Nr. 39 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Mittwoch, den 15. Februar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bactew, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zwangsbeitreibungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Löbe-Ausschuß erneut aufgeflogen!

Stürmische Proteste gegen den roten Provokateur — Unverschämte Herausforderung eines Volksparteilers bei dem Nachruf für die Opfer der Neunkirchener Katastrophe

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. Febr. In der gestrigen Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages kam es wiederum zu stürmischen Szenen, die zum Auffliegen der Sitzung führten.

Als der marxistische Provokateur Löbe trotz der Vorfälle, die sich in der letzten Sitzung des Ueberwachungsausschusses ereignet hatten, auch gestern wieder versuchte, den Vorsitz der Verhandlungen zu übernehmen, wurde er durch stürmische Zwischenrufe der Nationalsozialisten daran gehindert, die Sitzung zu eröffnen. Da die Nationalsozialisten gemäß ihrer Ankündigung in der letzten Sitzung des Ausschusses nicht gewillt waren, eine Verhandlungsführung Löbes zu dulden, gab der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Pg. Dr. Frank II, die Erklärung ab,

daß der Vorsitzende des Ausschusses nicht imstande sei, die Sitzung zu leiten, weil die größte Fraktion des Hauses und damit die Vertreterin des deutschen Volkes, es nicht dulden würde, daß ein Marxist, zugleich Verleumder und Beschimpfer des Reichskanzlers Hitler, den Vorsitz führe.

Pg. Dr. Frank II begab sich nach dieser Erklärung vom Platz des Vorsitzenden und ersuchte Löbe, den Platz zu räumen. **SPD und LPD verließen daraufhin gemeinsam den Saal.**

Der stellvertretende Vorsitzende Pg. Dr. Frank II eröffnete dann nochmals die Sitzung, die er mit einem Nachruf für die Opfer der Katastrophe für Neunkirchen einleitete.

„In diesen Tagen, so führte Pg. Dr. Frank II aus, ist eine erschütternde Nachricht durch Deutschland gegangen. Eine ungeheure Katastrophe hat im Saargebiet fast 70 Tote gefordert. Wir, die Vertreter des deutschen Volkes, nehmen Anteil an dem Elend unserer Saardeutschen und an der Katastrophe, die sie traf. Wir sind überzeugt, daß die nationale Regierung diesen unglücklichsten aller Deutschen zu helfen wissen wird.

Ich stelle fest, daß der Ausschuß in seiner Mehrheit diese meine Erklärung billigt und erkläre die Sitzung des Ausschusses zum Zeichen der Trauer für geschlossen.

Während der Gedenkrede des stellvertretenden Ausschußvorsitzenden kam es zu einem beispiellosen und geradezu unglaublichen Vorfall. Als sich sämtliche Ausschußmitglieder bei den Worten Pg. Dr. Franks II von den Plätzen erhoben, um der toten Arbeitskameraden in Neunkirchen zu gedenken,

stand der volksparteiliche Abgeordnete Morath in lässiger und provozierender Haltung an die Wand gelehnt und rauchte eine Zigarre.

Als er nach Schluß der Gedenkrede von einem nationalsozialistischen Abgeordneten wegen dieser unerhörten Entgleisung zur Rede gestellt wurde und sich noch weitere provozierende Unverschämtheiten herausnahm, kam es zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung. Morath hielt es für zweckmäßig, den Sitzungssaal fluchtartig zu verlassen.

Landesverräter Gerlach lahmgelegt

Berlin, 15. Februar. Wie uns zuverlässig gemeldet wird, ist dem bekannten Pazifisten und Landesverräter Hellmuth von Gerlach seitens der Reichsregierung der Auslandspaß entzogen worden, weil der Paß in den Händen eines solchen Mannes wichtige Belange der deutschen Nation gefährden kann.

Morgen tagt der Reichsrat

Schwarze Wühlmäuse an der Arbeit — Die süddeutschen Ministerpräsidenten in der bayrischen Gesandtschaft in Berlin — Wir warnen vor sinnlosen Quertreibereien!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. Februar. Der Reichsinnenminister hat den Reichsrat bekanntlich zu einer Sitzung auf morgen zusammengerufen. Diese keineswegs überraschende Maßnahme des Reichsinnenministers hat schon gestern in Süddeutschland, vor allem in Bayern, einen merkwürdigen Widerhall gefunden. Die Pressekorrespondenz der Bayerischen Volkspartei-Fraktion gestern der neuen Regierung gegenüber einen Ton an, der erkennen läßt, daß es mit der bisher in Berlin gewahrten Zurückhaltung nicht mehr weit her ist und **daß Bayern sich mit der Absicht trägt, die Preußen-Verordnung des Herrn Reichspräsidenten und im Zusammenhang damit die Neuernennung der Bevollmächtigten Preußens im Reichsrat zu einem neuen Vorstoß zu benutzen.**

Nach Lage der Dinge muß auch angenommen werden, daß in den Verhandlungen, die schon vor einigen Tagen von den einzelnen süddeutschen Ländern geführt worden sind, Vereinbarungen getroffen wurden, die ein einheitliches Vorgehen einzelner süddeutscher Länder zum Ziele haben.

Dazu deutet auch vor allem der Umstand hin, daß sich die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen und Hessen sowie die Vertreter der drei Hansa-Städte heute in der bayrischen Gesandtschaft in Berlin zu einer Besprechung der neuen Lage zusammenfinden werden.

Ueber den Zweck dieser Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der süddeutschen Länder sind Einzelheiten bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Offiziell verlautet nur, daß man sich heute in der bayerischen Gesandtschaft über die Einberufung des Reichsrats auszusprechen beabsichtigt.

Nach den Aeußerungen, die sich in einem Teil der süddeutschen Presse finden, ist allerdings anzunehmen, daß der Zweck der heutigen Unterredung ein viel weitgehenderer sein wird.

Einige süddeutsche Blätter der bayerischen Volkspartei schrieben schon gestern, **daß eine Teilnahme der neuen Bevollmächtigten Preußens an der Reichsratssitzung zu einer forschen Gegenaktion der süddeutschen Regierungen führen werde.**

Andere Umstände lassen ebenfalls darauf schließen, daß diese Gegenaktion tatsächlich geplant ist und daß man sich vielleicht auf der heutigen Ministerpräsidenten-Konferenz über das Wie dieser sinnlosen und überflüssigen Demonstration einigen wird.

Wir warnen vor diesen Manövern. Die Lage in Deutschland hat sich wesentlich geändert und wir können denen, die etwa die Absicht haben, durch irgendwelche Dinge die Aufbauarbeit der neuen Regierung zu stören, die Versicherung geben, daß sie die Wirkung ihrer Demonstration wesentlich überschätzen. Das neue Deutschland ist nicht gewillt, irgendeine sinnlose Quertreiberei unbeantwortet hinzunehmen. Das mag genügen.

Was die Stellung der süddeutschen Länder zu den Veränderungen in Preußen anbelangt, so ist festzustellen, daß der jetzt beabsichtigte Protest reichlich spät kommt. Warum bisher diese starke Zurückhaltung, wenn man die Verordnung des Reichspräsidenten für unannehmbar hielt?

Die Ernennung der neuen Bevollmächtigten im Reichsrat ist die logische Konsequenz aus der durch die Preußenverordnung neu geschaffenen Lage.

Im übrigen hat der Reichskanzler noch in seiner letzten Rundfunkrede mit voller Eindeutigkeit zu verstehen gegeben, daß er voll und ganz auf dem Boden eines gesunden Föderalismus stehe. Welcher Grund zur Beunruhigung ist nach dieser eindeutigen Erklärung noch vorhanden?

Die morgige Reichsratssitzung wird zur Klärung der Lage sehr viel beitragen.

Vollstreckungsschutz für die Landwirtschaft

Heute Veröffentlichung der Schutzverordnung

Berlin, 15. Februar. Das Reichskabinett hat gestern die Beratungen über den Landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz abgeschlossen. Die Verordnung über den Vollstreckungsschutz wurde schon gestern unterzeichnet und wird im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht.

Ueber Einzelheiten der Verordnung wurde gestern noch völliges Stillschweigen bewahrt. Die neue Verordnung wird umfassende Sicherungsmaßnahmen für die Landwirtschaft bringen. Im Gegensatz zu der bisherigen Regelung wird die neue Verordnung sehr wahrscheinlich ein allgemeines Vollstreckungsverbot für eine bestimmte Frist enthalten. Das Vollstreckungsverbot wird sich auch auf wesentliche Teile des beweglichen Vermögens erstrecken, wobei nur bestimmte in der Verordnung genau festgelegte Ausnahmen zugelassen sind.

Noske bettelt!

Porträt eines sozialdemokratischen Bonzen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. Febr. Herr Noske, bis vor kurzem noch Oberpräsident der Provinz Hannover, hatte in manchen Kreisen den Ruf genossen, ein marxistischer Mann von außergewöhnlichem Charakter zu sein. Nun erfährt man Dinge, die geeignet sind, zu beweisen, daß Herr Noske, der typische Vertreter einer Partei ist, die nur noch eine Sehnsucht kennt: an der Futterkrippe zu bleiben und auf Kosten der Allgemeinheit zu schmarotzen.

Von durchaus unterrichteter Seite erfahren wir, daß Herr Noske nach Ernennung des Führers zum Reichskanzler im Preußischen Innenministerium erschien, um dort kniefällig zu bitten, ihn doch nicht in den Ruhestand zu versetzen, sondern nur zu beurlauben. Ganz offen erklärte Herr Noske, daß er diese Bitte ausspreche, um in den Genuß des Höchstgehaltes zu kommen, was mit dem 1. Oktober 1933 infolge Erreichung der Altersgrenze erreicht würde.

Weiter hat Herr Noske gebettelt, daß man ihm Umzugsgeld bewilligen möge, in der sicheren Hoffnung, von diesem Umzugsgeld einen Teil in seine Tasche stecken zu können.

Die deutsche Oeffentlichkeit und besonders die in der SPD noch verbliebenen anständigen Arbeiter werden das Verhalten des Herrn Noske mit außergewöhnlichem Interesse zur Kenntnis nehmen.

Man sieht hier wieder, daß es ein Sozialdemokrat fertig bringt, zu seinem erbittertsten Gegner zu gehen und um materieller Vorteile willen um Gnade zu betteln. Eine Partei, deren hervorragendste Vertreter ein so ungeheuerliches Maß charakterlicher Verkommenheit offenbaren, hat kein Recht mehr auch nur beratend an der Gestaltung des deutschen Schicksals mitzuwirken. Der deutsche Arbeiter wendet sich angewidert von diesem ekelhaften Bonzentum ab und kämpft mit seinen Volksgenossen bei Hitler für ein freies Deutschland der Gerechtigkeit und des Wiederaufstiegs, das geführt wird von charaktervollen Männern, die den Dienst am Volk nicht als eine Erwerbsquelle, sondern als den größten Ehrendienst auffassen.

Regierungspräsident König beurlaubt

Arnsberg, 15. Februar. (Eigene Meldung) Wie nunmehr bekannt wird, ist auch der Regierungspräsident König, der bekanntlich Parteibuchbeamter der korrupten Sozialdemokratie ist, beurlaubt worden.

Bis zur Ernennung des Nachfolgers ist der Regierungs-Vizepräsident Nick Arnsberg einstweilen mit der Führung der Geschäfte beauftragt worden.

Ein Hetzblatt verboten

Berlin, 15. Februar. Das Blatt des Salon-Bolschewisten und berufsmäßigen Stänkers, Dr. Otto Strasser, die sogenannte „Schwarze Front", ist vom Berliner Polizeipräsidenten mit sofortiger Wirkung wegen gemeiner Verleumdung der Regierung und bewußter Sabotage der Arbeit des Kabinetts bis zum 26. März verboten worden. Das Verbot des unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinenden Blattes war notwendig, um die intellektuellen Helfer des kommunistischen Verbrecherpacks darauf hinzuweisen, daß die Hilfeleistung für die Fremdenlegionäre Moskaus unter dem jetzigen Kabinett nicht mehr ungestraft bleibt.

Reichskanzler Hitler empfängt die Presse der deutschen Freiheitsbewegung

Berlin, 15. Februar (Eigene Drahtmeldung). Der Reichskanzler **Adolf Hitler** empfing am Dienstag in der Reichskanzlei die **nationalsozialistische Presse**, deren Vertreter zahlreich aus dem ganzen Reiche der Einladung nach Berlin gefolgt waren.

Nach der Begrüßung und Vorstellung der Anwesenden durch den Pressechef der NSDAP hielt der Reichskanzler eine längere Ansprache, in der er in großen Zügen die Aufgaben umriß, die der deutschen Presse und insbesondere auch der nationalsozialistischen Presse mit dem Eintritt der nationalsozialistischen Bewegung in die Regierungsführung gestellt sind.

Ueber die unmittelbaren Notwendigkeiten der nationalsozialistischen Presse aber hinaus, die der Führer im Einzelnen bezeichnete, könne aber nunmehr die nationalsozialistische Presse auch die große nationale Aufgabe ins Auge fassen, für die sie bisher bereits unter ungünstigsten Verhältnissen und auf schwerstem Posten Pionierarbeit geleistet habe, an deren Durchführung sie nun aber entscheidend mitzuwirken berufen sei.

Die Erziehung der ganzen deutschen Presse zum Gedanken des Dienstes am Volke, als dem obersten Grundsatz auf dem die Presse als öffentliche Einrichtung ihre Daseinsberechtigung überhaupt ableite, das sei die große nationale Aufgabe der Presse. An die Stelle des Prinzips der unverantwortlichen Sensationsmache und der Popularitätshascherei, die ja heute leider noch einen großen Teil der Presse in Deutschland beherrsche, müsse in Zukunft die deutsche Presse das Ziel setzen zu einem wirklichen Ausdruck und zu einem getreuen Spiegelbild deutschen Lebens und Geistes zu werden.

Er werde, so führte der Kanzler aus, die deutsche Presse bei der Durchführung dieser großen nationalen Aufgabe, die bisher leider vielfach von einem Teil der Presse hinter anderen Interessen zurückgestellt worden sei, ebenso unterstützen,

> wie er andererseits eine Journalistik, welche die ihr gegebene Freiheit der öffentlichen Betätigung zu animationaler Hetze mißbrauche, bzw. derartige Elemente, die falsch verstandene Solidarität in ihren Reihen dulde und decke, mit dem Gefühle entgegentrete, die eine solche Journalistik verdiene.

Der Kanzler gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nationalsozialistische Presse in dem Willen, dieses große nationale Ziel zu erreichen, nicht alleinstehe, sondern daß die ganze nationale Presse in Deutschland der Verwirklichung dieses Gedankens ihre Mitwirkung leihe.

In diesem Sinne forderte der Kanzler die Presse auf, an die Arbeit zu gehen als ein wichtiger und bedeutsamer Faktor zur Durchführung des großen und nationalen Einigungs- und Aufbauwerks, das die Regierung zur Rettung des deutschen Volkes in Angriff genommen habe.

Kommissare für die pommerschen Provinzial-Landtagswahlen bestellt

Stettin, 15. Februar. Der Provinzialausschuß hat am Montag auf Antrag des volkskonservativen Abgeordneten Thoms mit 7 gegen 6 Stimmen die Auflösung der Provinziallandtage für ungesetzlich erklärt und den Landeshauptmann aufgefordert, von den für die Wahl erforderlichen Maßnahmen Abstand zu nehmen. Der Oberpräsident hat darauf einen Kommissar für die Vorbereitung der Wahl bestellt.

Betrübte Parlamentarier

Berlin, 15. Februar. Die Verordnung gegen die Aufstellung der Splitterparteien ist den Tempelhütern der Demokratie mächtig in die Hosen gefallen. Nicht etwa aus verständlichen und ehrlichen Gründen, sondern weil sie ihre einzige Hoffnung darauf gesetzt haben, daß durch möglichst viele Splitterparteien einige Stimmen an der Mehrheit für die nationale Regierung fehlen könnten. Andere wiederum krähen aus Brotneid, weil sie auf die unparlamentarischen, weil mandatslosen Füße getreten wurden.

So kündigt die Wirtschaftspartei großartig eine Klage vor dem Staatsgerichtshof an, die kommende Wahl sei ungültig, weil das Bäckerdutzend der Krämer gar keine Aussicht hat ins Parlament zu kommen. Vielleicht wäre es immerhin möglich, daß der eine oder andere doch aus Versehen gewählt würde. Die Hoffnung ist nun aus, denn 60 000 Stimmen zur Unterschrift bringen die Herrschaften doch nicht zusammen. Nun schreien die ewigen Parlamentarier über die Vergewaltigung, weil dem lächerlichen Gehabe der Splitterparteien ein Riegel vorgeschoben ist. Der deutsche Wähler hat es satt einen endlosen Suppenzettel vor sich zu sehen, weil irgendwelche Verrückte nicht ablassen können eigene Parteien zu gründen.

Das amtliche Protokoll über den

Millionendiebstahl durch Severing-Braun!

Ministerialdirektor Dr. Nobis erklärt an Eidesstatt:

Die rote Preußenregierung nahm zwei Millionen Mark aus dem Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums zur Niederknüppelung der deutschen Freiheitsbewegung!

Berlin, den 30. Juli 1932

„Nachdem ich von der dienstlichen Schweigepflicht entbunden worden bin, mache ich auftrags- und pflichtgemäß nachstehende Mitteilung darüber, was mir an Tatsächlichem über die am 27. ds. Mts. 32 in einem Teil der Berliner Presse aufgetauchte Nachricht für Verwendung öffentlicher Gelder für Wahlzwecke — Landtagswahl vom 24. April 1932 — bekannt ist. Am 6. April 1932 fand im Anschluß an eine Staatsministerialsitzung eine Ministerbesprechung statt, an der ich, Ministerialdirektor Dr. Nobis, in Vertretung des Staatssekretärs Dr. Weißmann als Protokollführer teilnahm. Alle damaligen Minister waren anwesend. Außerdem nahm der Staatssekretär des Ministeriums des Innern teil.

> Dieser trug im Auftrag seines Herrn Ministers vor, daß es erforderlich sei, zum Zwecke der Wahlpropaganda bei den bevorstehenden Landtagswahlen erhebliche Mittel im Interesse eines Erfolges der derzeitigen Koalition zur Verfügung zu stellen.

Es gebe dafür nur die Möglichkeit, den Fonds Kap. 91 Tit. 50 Ziffer 8 **„Bekämpfung des Verbrechertums“**, der mit 360 000 Mark vorgesehen sei, entsprechend zu überschreiten,

> da es der einzige Dispositionsfonds der Regierung sei, der der Nachprüfung durch die Oberrechnungskammer nicht unterliege.

Das Ministerium des Innern beantragt, diesen Fonds im Rechnungsjahr 1932 um zwei Millionen Mark zu überschreiten, um damit die entstehenden Wahlkosten zu decken. Diese Kosten würden, wenn eine Propaganda nach moderner Art eingerichtet werden solle, sehr erheblich sein.

> So erfordere z. B. ein einzelnes Flugzeug zur Abwerfung von Wahlzetteln bei einem Rundflug über Preußen allein schon 50 000 Mark.

Politische Bedenken, die gegen diesen Vorschlag sprechen, wurden nicht erhoben. Es wurde vielmehr widerspruchslos beschlossen, daß der genannte Fonds bis zu 2 Millionen Mark überschritten werden dürfe. Es entstand dann noch eine Erörterung über die Verteilung der Mittel, insbesondere über den Schlüssel, nach dem davon jeder der drei Koalitionsparteien Gelder zur unmittelbaren Verwendung zur Verfügung gestellt werden könnten.

Einer der Herren Minister vertrat dabei die Ansicht, daß dies nicht nach der Größe der Parteien erfolgen dürfe, da die kleinen Parteien nicht etwa proportional weniger Kosten aufzubringen hätten als die größeren. Ein wesentlicher Teil der Wahlkosten sei für alle Parteien, ob groß oder klein, feststehend. Dieser Auffassung wurde von den dem Zentrum und der SPD angehörenden Ministern widersprochen. Eine Einigung über einen Schlüssel erfolgte nicht. Die Verteilung der Gelder wurde für die einzelnen Fälle der Vereinbarung mit dem Minister des Innern überlassen.

Am Schluß der Sitzung erhielt ich von dem Ministerpräsidenten Braun den Auftrag, eine kurze Niederschrift anzufertigen, sie aber nicht in den Geschäftsgang, sondern ihm persönlich zu geben. Das ist auch geschehen. Der Text der Niederschrift lautete nach meiner Erinnerung:

Das Staatsministerium beschloß sich damit einverstanden zu erklären, daß der Fonds Kap. 91 Tit. 50 Ziffer 8 der fortdauernden Ausgaben, — also der Fonds „Bekämpfung des Verbrechertums“ — im laufenden Rechnungsjahr bis zu einem Betrage von 2 Millionen Mark überschritten wird.

Dann stellt Herr Dr. Nobis an Eidesstatt fest:

> Diese Niederschrift ist nach Feststellung im Hauptbüro des Staatsministeriums nicht in den Akten des Staatsministeriums gelangt.

Marxistische Korruption überall!

Das Schuldkonto der roten Satrapen

Quedlinburg, 15. Febr. Die Satrapenwirtschaft neupreußischer Landräte ist das übelste Kapitel im Auglasstall der roten Verwaltungsexperimente. Von den gewagten Geschäftsmanövern bis zur Korruption ist da nur ein ganz kleiner Schritt, über dessen Ueberschreiten sich ein sozialdemokratischer Landrat keine Kopfzerbrechen bereitete. Eine Musterblüte ist auch der Genosse Ruge, ehem. Landrat in Quedlinburg, der jetzt endlich zwangsweise aus seiner Dienstwohnung herausgeworfen werden konnte. Gegen ihn mußte Zahlungsbefehl auf Rückerstattung zu Unrecht erhobener amtlicher Gelder erlassen werden. Ruge hat sich bei seinem Amtsantritt von der Kreissparkasse 2000 Mark und von der Kreiskommunalkasse 3000 Mark geben lassen. Die erste Summe ist zurückgezahlt, die letztere Summe aus der Kreiskommunalkasse, die kein Kreditinstitut ist und daher gar keine Zahlungen leisten durfte, wurde nicht zurückgezahlt, wie auch keine Zinsen dafür geleistet wurden.

Damit nicht genug. Herr Ruge hat für rund 7000 Mark Kreisgelder ohne Zustimmung des Kreisausschusses dafür verwandt, Perserteppiche und Bilder anzuschaffen. Ein besonders gravierendes Moment ist seine Handhabung in der Angelegenheit der Hauptseegraben-Gesellschaft. Hier bezog bisher Kreisoberinspektor Düker 600 Mark Tage- und Bürogelder für die von ihm tatsächlich geleistete Arbeit.

Einige Zeit nach seinem Dienstantritt ließ Herr Ruge diese regelmäßigen Bezüge in seine Tasche gleiten, während er Herrn Kreisoberinspektor Düker die ihm zustehende Summe aus einem Fonds des Kreises ohne Zustimmung des Kreisausschusses übermittein ließ. Ferner hat Herr Ruge aus dem Dispositionsfonds 2500 Mark für sich persönlich ohne die erforderliche Rechnungslegung verbraucht. Die amtliche Nachprüfung ist im vollen Gange und wird noch recht unliebsame Ueberraschungen über die Persönlichkeit des früheren Landrats bringen, der ja auch als Polizeipräsident von Köln u. Halle in unliebsamer Weise von sich reden machte. Mit aller Objektivität, aber auch mit aller Schärfe wird das Interesse des Kreises wahrgenommen, um die Rückzahlung all der unrechtmäßig von Landrat Ruge vereinnahmten Beträge zu veranlassen.

Es ist kennzeichnend für den Sozialdemokraten, daß das Riesengehalt von zunächst 22 000 bis 24 000 Mark (bei den üblichen Abzügen) noch nicht genug war. Jetzt geht er mit seinem Wartegeld von 10 800 Mark von Quedlinburg und hinterläßt einen Trümmerhaufen an Vertrauen und Schulden. Trotz dieser hohen Bezüge ging sein Sohn anfänglich auch stempeln, bis er in dem Büro der Kreisverwaltung untergebracht wurde. Bei dem Neu- und Anbau des Kreishauses wurde er von seinem Vater beauftragt, die Neueinrichtungsgegenstände bei hiesigen Kaufleuten zu beschaffen, mit der damals schon naiv zugestandenen Möglichkeit, sich einige Prozente dabei zu verdienen.

Gewerkschaften gegen marxistische Einheitsfront?

Berlin, 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Die heftigen Bemühungen der SPD und KPD, die Bildung einer marxistischen „Einheitsfront“ zu ermöglichen, sind jetzt auf ein neues Hindernis gestoßen.

Wie schon in den letzten Tagen aus gewissen internen Vorgängen innerhalb der SPD zu ersehen war, haben die Einheitsfront-Komplexe eines Teils der parlamentarischen Bonzokratie der SPD bei den freien Gewerkschaften starke Bedenken ausgelöst. Die Gewerkschaften versprechen sich von einer Einheitsfront mit der KPD herzlich wenig, da ja die kommunistische Taktik im wesentlichen auf eine Zerschlagung gerade der sozialdemokratischen Gewerkschaften abgestimmt ist. Diese Bedenken werden naturgemäß durch den nahen Termin der Betriebsrätewahlen, bei denen die kommunistische RGO selbstverständlich alles versuchen wird, die freien Gewerkschaften aus dem Felde zu schlagen, noch wesentlich verstärkt. Im Zusammenhang mit diesen Dingen dürfte noch von Interesse sein, daß von seiten der Gewerkschaften erst kürzlich noch die völlig organische Selbständigkeit von der SPD ausdrücklich betont worden ist.

„Freiheit!“

Berlin, 15. Februar. In der Sozialistischen Jugendbewegung sind „besondere Beziehungen“ zwischen den älteren Funktionären und den jungen Mädchen an der Tagesordnung. Jedenfalls behauptete dies ein „Genosse“ vor einer Berliner Ehescheidungskammer und suchte sich damit herauszureden, diese Verhältnisse seien nur Anzeichen marxistischer Solidarität. Das Gericht wollte allerdings hiervon nichts wissen und stellte fest, daß der Umgang in der SAJ nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme das kameradschaftliche überschreite und erotische Seiten angenommen habe. Ob Ausnahme oder Regel ist für die Beurteilung gleichgültig, denn die SAJ unternimmt nichts, derartige Funktionäre aus den Reihen der marxistischen Jugendbewegung zu stoßen. Ist das die gerühmte „Freiheit“?

Genosse Heilmann reißt aus

Berlin, 15. Februar. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann, der Führer der sozialdemokratischen Fraktion im Preußischen Landtag, der auch ein Reichstagsmandat innehatte, hat die Absicht, sich von der Politik zurückzuziehen. Die letzten heftigen Kämpfe im Preußischen Landtag scheinen ihm die Freude am Bonzenleben genommen zu haben. Er war ein intimer Freund Barmats und in der Zeit der Regierung Braun außerordentlich einflußreich. Heilmann ist vom sozialdemokratischen Parteivorstand gebeten worden, seinen Entschluß hinauszuschieben und zunächst noch seine Kandidaturen zum Reichstag und zum Preußischen Landtag aufrechtzuerhalten. H. erscheint daher noch auf den Wahllisten der Sozialdemokratischen Partei. Es ist aber anzunehmen, daß er in nicht allzulanger Frist ganz aus dem politischen Leben ausscheiden wird.

Heimannsberg

Berlin, 15. Februar. Eine heitere Geschichte, deren komischer Held der frühere Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Magnus Heimannsberg ist und die uns leider erst jetzt bekannt wird, möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten; zeigt sie doch so recht die Unfähigkeit eines hervorragenden Vertreters des alten Systems.

Nach einer Geländeübung der 1. Bereitschaft Friedrichshain in Tegel hielt der Inspektionsführer, Pol.-Oberstln. von Bessel die Kritik ab und sprach dabei auch von Schlachten und Cannae. Er erläuterte, warum es für die Polizei nicht genügt, einen Gegner zurückzuschlagen, sondern, daß sie stets bestrebt sein muß, ihn völlig zu umfassen und zu fangen. Dieser Begriff von der Schlacht bei Cannae ist wohl jedem wehrfähigen Deutschen geläufig, nur einem Heimannsberg nicht, denn in seinem Schlußwort sagte er vor der angetretenen Bereitschaft u. a.: „Mein lieber Herr von Bessel, Sie haben den Grafen Schlieffen erwähnt, daß will ich noch gelten lassen, aber den anderen Herrn Cannae kenne ich nicht einmal, da hat es keinen Zweck, daß wir ihn unseren Wachtmeistern vorsetzen.“

Es war ein gutes Zeichen für Disziplin der anwesenden Offiziere und Wachtmeister, daß sie nicht laut loslachten.

Eine Provokation der württembergischen Regierung

Stuttgart, 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Wie gemeldet wird, hat sich die württembergische Regierung geweigert, der Anordnung des Reichsinnenministers gemäß, der Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk in den württembergischen Schulen verbreiten oder der Schuljugend vortragen zu lassen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Reichsministerium diese Weigerung der württembergischen Regierung, einer Anordnung des Reiches nachzukommen, unbeantwortet lassen wird.

2 Millionen Mark gestohlen!

haben Braun und Severing dem deutschen Volke

Schluß jetzt mit der Bonzenwirtschaft!

Am 5. März wird **Liste 1** gewählt!

Die neuen Vertreter Preußens im Reichsrat

Berlin, 15. Februar. Die Kommissare des Reiches für Preußen haben folgende Zusammensetzung der Vertretung des preußischen Staates im Reichsrat beschlossen: als Bevollmächtigte des preußischen Staates die Kommissare des Reiches **von Papen, Göring, Popitz, Hugenberg, Hölscher** und **Rust.**

Als stellvertretende Bevollmächtigte im Hauptamt Staatssekretär **Dr. Nobis,** die Ministerialdirektoren **Dr. Landfried, Schütze,** Neumann, Dr. Hog (Finanzministerium) und Hauptmann a. D. **Körner** (Ministerium des Innern).

Die Kommissare des Reiches haben weiter beschlossen, die Ministerialdirektoren Dr. Badt, Brecht und Cosmann in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen.

Osthilfe-Untersuchungsausschuß

Berlin, 15. Februar. Durch die Auflösung des Reichstages und seiner Ausschüsse entfällt die parlamentarische Möglichkeit, die Handhabung der Osthilfe weiter zu verfolgen. Der Reichskommissar für die Osthilfe, Reichsminister Dr. Hugenberg, beabsichtigt daher, zu diesem Zweck einen besonderen Ausschuß einzusetzen, der in der Hauptsache aus Mitgliedern des mit dem Reichstag aufgelösten Untersuchungsausschuß bestehen soll.

Ministerialrat Hentzschel beurlaubt

Berlin, 15. Februar. Ministerialrat Hentzschel, der bisher im Reichsinnenministerium tätig war, ist mit sofortiger Wirkung auf drei Monate beurlaubt worden. Mit Hentzschel verschwindet ein Mann aus dem Reichsinnenministerium, der sich immer als besonders gefügiges Werkzeug des zentrümlichen-marxistischen Regimes erwiesen hat. Einen besonderen Namen hat er sich dadurch gemacht, daß er das Pressegesetz und seine Anwendung innerhalb der Bestimmungen des Republikschutzgesetzes kommentierte.

Neue Siege

Köln, 15. Februar. Anläßlich der Wahl der Prov. Arbeitsanstalt in Brauweiler ist es der örtlichen nationalsozialistischen Beamtenarbeitsgemeinschaft gelungen, **bei der Wahl in der Gruppe der Hauptmachtmeister von 3 zu vergebenden Sitzen 2 zu erhalten, also die absolute Mehrheit.**

Die Wahl ist umso bedeutungsvoller, als unsere **Beamtenarbeitsgemeinschaft in Brauweiler erst seit kurzem besteht.**

*

Gießen, 15. Februar. Liste 1 Nationalsozialisten 15 Mandate, Vorjahr 13 Mandate. Liste 2 Großdeutsche (Waffenring) 6 Mandate, früher 7. Liste 3 Kath. Studenten 2 Mandate, früher 2. Liste 4 Rote Studenten 2 Mandate, früher 1. **Die Wahlbeteiligung betrug 68,4 Prozent.**

Damit hat in Gießen der Nationalsozialismus die absolute Mehrheit errungen.

Klage gegen das „Berliner Tageblatt"

Berlin, 15. Februar. Die Pressestelle der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion teilt mit:

„Abgeordneter Dr. Frank II hat bei der Staatsanwaltschaft für den Landgerichtsbezirk Berlin Strafanzeige gegen den Schriftleiter des „Berliner Tageblatts", Dr. Bretholz, wegen Beleidigung erstattet, und zwar wegen der in der Abendausgabe des Blattes vom 14. ds. Mts. unter der Ueberschrift „Ausschuß wieder gesprengt" enthaltenen bewußt unwahren und beleidigenden Sachdarstellung.

Außerdem hat Abgeordneter Dr. Frank II den Reichstagspräsidenten in einem Schreiben ersucht, „den gänzlich verlogenen und verleumderischen Darlegungen der Sitzungsvorgänge, wie sie von den Marxisten gegeben werden, entgegenzutreten."

Stärkste Beachtung des Hitler-Interviews in Italien

Rom, 15. Februar. Das Interview des Reichskanzlers Hitler im „Sunday Expreß" findet in Italien ungeheure Beachtung. Es wird von sämtlichen Blättern auf der ersten Seite fast wörtlich wiedergegeben. Eine ausführliche Stellungnahme liegt noch nicht vor. Lediglich die „Tribuna" schreibt, die Erklärungen Hitlers gehörten zu jenen Dingen, die heute in der Welt die Wirklichkeit verkörperten, im Gegensatz zu Spekulationen der französischen Presse.

Regierungsumbildung in Hamburg

Hamburg, 15. Februar. Wie wir erfahren, werden zurzeit auch in Hamburg Verhandlungen über eine grundlegende Umbildung der derzeitigen Minderheitsregierung geführt. Es ist damit zu rechen, daß diese Verhandlungen schon in nächster Zeit zu einem positiven Abschluß kommen werden. In diesem Falle würde also auch in Hamburg schon für die nächste Zeit mit der Bildung einer Regierung gerechnet werden müssen, die entweder ganz nationalsozialistisch ist, oder in der der nationalsozialistische Einfluß zum mindesten maßgebend ist.

Die Agrarpolitik des Kabinetts Hitler

Berlin, 15. Februar. Kaum ist die neue Reichsregierung im Amt, nimmt sie im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen in der Agrarpolitik die Zügel gleich fest in die Hand. Die Landwirtschaft weiß, welches Theater die Regierung Brüning, Papen und Schleicher vor jeder Maßnahme gemacht haben, die für die Landwirtschaft zur Anwendung kommen sollte. Zuerst mußten sämtliche landwirtschaftlichen Verbände, Landwirtschaftskammer und landwirtschaftsfreundliche Parteien die Regierung bestürmen, endlich die geforderten Maßnahmen zu treffen. Die Regierungen aber ließen sich Zeit mit dem Handeln. **Sie verkündete am Rundfunk zum soundsovielten Male ihre Absicht der Landwirtschaft zu helfen. Praktisch geschah aber nichts.**

Geholfen haben die bisherigen Regierungen der Landwirtschaft entweder gar nicht, oder viel zu spät. Wenn sie aber einmal agrarpolitische Maßnahmen zur Anwendung brachten, dann waren sie immer ungenügend oder konnten durch andere Lücken im Landwirtschaftsschutz umgangen werden. Ja, es kam sogar vor, daß der Landwirtschaftsminister sich die Ermächtigung zu neuen Maßnahmen geben ließ, aber die Anwendung der Gesetze infolge der Proteste des Ueberseehandels und der jüdischen Importeure unterließ.

Die deutschen Bauern wissen am allerbesten, welch gewaltiger Unterschied zwischen der Agrarpolitik des bisherigen Systems und der Agrarpolitik der Regierung Hitler besteht. Im Rahmen der noch zu erwartenden Hilfe für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung eine Reihe wichtiger Zollerhöhungen vorgenommen. Die Zollsätze vom 9. Februar kommen einer Einfuhrsperre für Vieh, Fleisch und Schmalz gleich, denn die Höhe der neuen Zollsätze ist prohibitiv, das heißt, sie erzielt unsere Großhändler dazu, auf deutsche Erzeugnisse zurückzugreifen. Der Zollsatz auf Vieh ist so hoch, wie der jetzige Verkaufserlös der Bauern für deutsches Vieh. Das Ausland müßte bekanntlich bis zur deutschen Grenze umsonst liefern, dann wäre noch eine Einfuhr möglich.

Die Feinde der Regierung Hitler werden jetzt natürlich in ihren Zeitungen dem marxistischen Arbeiter vormachen, dieses Einfuhrverbot für Vieh und Schmalz würde zu einer Fleisch- und Fettnot führen.

Demgegenüber ist zu sagen, daß die deutschen Viehbestände für den deutschen Fleischbedarf ausreichen, ja daß wir im vergangenen Jahr sogar Schlachtvieh ausführen mußten, um für deutsches Vieh Absatz zu schaffen. Die Erhöhung des Schmalzzolles wird eine rentablere Verwertung des Scheinefettes zur Folge haben und den Schweinemästern größeren Absatz bringen. Der deutsche Bauer aber bekommt die Möglichkeit, seine Rekordkartoffelernte durch Fettschweinemast unterzubringen.

Die Taten der Regierung Hitler für die Landwirtschaft erstrecken sich also nicht nur auf Rundfunkreden, sondern sie bringen wirksame Zölle, die auch sofort in Kraft treten, damit eine Voreinfuhr verhindert wird, was bei lebendem Vieh sowieso ausgeschlossen ist. **Will der deutsche Bauer, daß die Regierung Hitler den jetzt beschrittenen Weg zur nationalen Binnenwirtschaft weitergeht, dann muß er ihr am 5. März das Vertrauen aussprechen.**

„Zwei Programme"

Eine Dummheit des „Vorwärts"

Was sie versprachen und wie sie es hielten

Berlin, 15. Februar. Der „Vorwärts" leistet es sich in seiner Sonntagausgabe, den Aufruf der „Volksbeauftragten" vom 12. November 1918 und Hitlers zwölf Programmpunkte, wie er sie in seiner Sportpalastrede am vergangenen Freitag herausstellte, einander gegenüberzustellen. Jeder klar schauende Mensch wird dabei sofort erkennen, auf welcher Seite Weite des Denkens, geistige Größe und wahres Führertum zu finden ist. Aus dem Aufruf der „Volksbeauftragten" wollen wir nur folgende Punkte kurz kommentieren:

1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben. (Wenige Wochen darauf mußte er wieder eingeführt werden, weil die Genossen gegen ihre Beglücker revoltierten.)

2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter. (Tausende nationalsozialistischer Beamter und Staatsarbeiter, die wegen ihrer nationalsozialistischen Betätigung entlassen wurden, werden von dieser Versprechung hohnlachend Kenntnis nehmen.)

3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben. (Dafür wurde unsere deutsche Kultur durch eine Flut von Schmutz und Schund zersetzt.)

4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei. (Aber nationalsozialistische Zeitungen wurden am laufenden Band verboten. Die „Rote Erde" allein nicht weniger als 6 Mal.)

5. Die Freiheit der Religionsübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden. (Die volkszersetzende Gottlosenbewegung breitete sich daher wie eine Seuche aus.)

6. Für alle politischen Straftaten wird Amnestie gewährt. (Nämlich für die Deserteure und Landesverräter, die mitschuldig waren am Verlust des Krieges. Unsere U-Boot-Helden u. tapferen Frontkämpfer aber wurden als „Kriegsverbrecher" vor die Gerichte geschleppt und teilweise zu barbarischen Kerkerstrafen verurteilt.)

7. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (Arbeitsdienstpflicht) **wird aufgehoben.** (Dafür wurde eine Millionenarmee der Arbeitslosigkeit geschaffen.)

In diesem Stile geht der Aufruf weiter, wobei u. a. der Achtstundentag angekündigt wurde, der bald für Millionen zum Nullstundentag werden sollte. Ausdehnung der Krankenversicherung, wovon bekanntlich Millionenpaläste für Bonzen gebaut wurden, wurden versprochen.

Der „Vorwärts" bemerkt dazu, die Verfasser dieses Aufrufes seien „Männer der Tat" gewesen. „Sie sagten genau, was sie tun wollten und führten es auch aus." Wie, das haben wir ja erlebt. Es genügt, dem allem den ersten Programmpunkt Hitlers entgegenzuhalten, der lautet:

„Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln und keine billigen Versprechungen machen".

Der Rotmord-Ueberfall in Eisleben

Halle, 15. Februar. (Eigener Drahtbericht) Unser Gaublatt für den Gau Halle-Merseburg, die Mitteldeutsche National-Zeitung, weiß über den organisierten planmäßigen Feuerüberfall auf die SA- und SS-Kolonnen sensationelle Einzelheiten mitzuteilen:

Das Verhalten des Polizeioberinspektors Ueberschär, der schon nach unserem Bericht schwer belastet war, muß durch die Mitteilungen unseres Bruderblattes noch unglaublicher erscheinen. Unser Bruderblatt stellt fest,

daß Ueberschär während des Kampfes seine ganze Unfähigkeit bewies, indem er, in der Abort-Anlage der Turnhalle sitzend, nicht einmal in der Lage war, seine Polizeipistole zu bedienen.

Er hat einen SS-Führer, ihm seine Polizeipistole in Ordnung zu bringen, damit er schießen könne. Der SS-Führer erfüllte diesen Wunsch sofort. Der Herr Polizeikommandeur vermochte aber nicht, auch nach Instandsetzung seiner Pistole sich in einer heldenhaften Position zu zeigen. Das Blatt schreibt dann:

„Im Interesse der Bevölkerung von Eisleben es in Anbetracht dieser Vorgänge ein dringendes staatspolitisches Erfordernis, daß der Leiter der Eislebener Polizei, auf dessen Schuldkonto die Möglichkeit des kommunistischen Feuerüberfalles gesetzt werden muß (der Polizeikommandeur hatte bekanntlich der dringenden Forderung des Gauleiters Jordan, das mit bewaffneten Kommunisten besetzte Gebäude **der KPD nach Waffen durchsuchen zu lassen,** abgelehnt! D. Schriftl.) sofort seines Postens enthoben und durch einen tüchtigen, erprobten Berufsbeamten ersetzt wird. Wir bringen des weiteren an dieser Stelle der zuständigen Behörde zur Kenntnis, daß solange an eine restlose Aufklärung des kommunistischen Feuerüberfalles in Eisleben von unserer Seite nicht geglaubt werden kann, **solange der sozialdemokratische Kriminalkommissar Rischke, Halle, mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut ist.** Die Tatsache, daß der Kriminalkommissar Rischke als Vorsitzender des sozialdemokratischen Schrader-Verbandes dem schwerbelasteten unmöglichen Polizeioberinspektor Ueberschär, welcher ebenfalls Mitglied des Schrader-Verbandes sein dürfte, als „Schrader-Kollege" gegenübersteht, läßt uns an der Objektivität dieser eingeleiteten Untersuchung zweifeln."

Der bei dem kommunistischen Feuerüberfall ermordete SS-Mann ist Pg. Paul Berg vom Sturm 1/26 der SS in Halle, der durch 2 Lungenschüsse getötet wurde. Schwerverletzt wurden der SS-Mann Emil Naumann, Halle (Streifschuß am Kopf, Stich in die Hand), der SS-Mann Kannengießer, Halle (Oberschenkelschuß), der SS-Mann Christ, Sangerhausen (Schuß in den Fuß), der SS-Mann Jung, Mücheln (schwere Kopfverletzung und Gehirnerschütterung). 10 Nationalsozialisten sind außerdem leichter verletzt worden.

Polizeiinspektor in Eisleben beurlaubt

Berlin, 15. Februar. Nach einer Meldung des „Völkischen Beobachter" werden die Gerüchte, denen zufolge der Polizeiinspektor Oberschär in Eisleben wegen der blutigen Vorfälle am Sonntag bis zur Klärung der Ereignisse von der Ausübung seines Amtes beurlaubt ist, von gut informierter preußischer Stelle bestätigt.

Reichsminister Göring eröffnet eine italienische Gemäldeausstellung

Berlin, 15. Februar. Im Kronprinzenpalais in dem von Mittwoch ab die von der Nationalgalerie kürzlich erworbenen Werke neuer italienischer Malerei öffentlich ausgestellt werden, sprach heute mittag Reichsminister Göring vor geladenen Gästen über die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien. Er führte dabei u. a. aus, die Regierungen beider Länder seien darin einig, ihre Völker vor der Anarchie, der Zerstörung und Vernichtung durch den Bolschewismus zu schützen. Beide Weltanschauungen wollten auf dem Gebiete der Kunst in erster Linie das eigene Blut zur Geltung kommen lassen. Das neue Italien zeige hier, was heimisches Empfinden, heimische Kraft und heimische Kunst zu gestalten wußten. Er eröffnete die Ausstellung mit dem Herzenswunsch einer engen Verbindung beider Völker. Der italienische Botschafter Cerutti entgegnete mit herzlichen Dankesworten.

Leber bleibt in Haft!

Haftbeschwerde des sozialdemokratischen Messerhelden abgewiesen

Lübeck, 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Messerheld Dr. Leber, der im Zusammenhang mit der Ermordung des Nationalsozialisten Brüggmann am 31. Januar mit noch einem anderen Messerhelden verhaftet wurde, ist so stark belastet, daß der Untersuchungsrichter im Haftprüfungstermin die Aufrechterhaltung des Haftbefehls verfügte. Leber hatte bekanntlich vor etwa einer Woche erklären lassen, daß er seine Haftbeschwerde zurückziehe, weil er mit dem mitverhafteten Reichsbannermesserhelden Bart in Haft bleiben „wolle". Er hat sich jetzt also doch eines anderen besonnen. Wie zu erwarten war, ohne den erhofften Erfolg.

Humor des Tages

Berlin, 15. Februar. Die kommunistischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses des Reichstages veröffentlichen eine Erklärung, in der es zum Schluß heißt:

„In einer abschließenden Beratung des Vorsitzenden einiger Fraktionen habe der Vertreter der kommunistischen Fraktion die Fortsetzung der Ausschußverhandlung unter Ausschaltung der Nationalsozialisten beantragt, damit die Beratung der für die Werktätigen lebenswichtigen Fragen unter allen Umständen ermöglicht werden könnte und vorgeschlagen, „Gruppen des Kampfbundes" (Antifa) und des Reichsbanners zum Schutze der Beratungen heranzuziehen." Dieser Vorschlag sei jedoch abgelehnt worden.

Wir wollen diesem Witz nichts hinzufügen, um die Pointe nicht zu verderben.

Zentrum gegen Bauern

Es ist sehr gut, daß der Wähler jetzt kurz vor den Wahlen erfährt, wie die Abgeordneten des Zentrums die Bauern verraten haben.

Im Preußischen Landtag wurde 1922 nachstehender Antrag eingebracht, der u. a. folgende Forderungen stellte:

Der Landtag soll auf die Reichsregierung einwirken,

1. von Zwangsversteigerungen aller bisher noch ordnungsmäßig bewirtschafteten und produktionsfähigen Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, des Obst- und Gemüse-, sowie Weinbaues abzusehen.
2. Die Seegrenz Schlachthäuser sofort zu schließen.
3. Die Gemeindegetränkesteuer für Wein fortfallen zu lassen.

Dieser Antrag bezweckte die weitere Verelendung der Landwirtschaft, die bis heute ständig wächst, zu steuern und dabei besonders die Viehwirtschaft und den Weinbau zu schützen.

Das Zentrum lehnte diese Forderungen im Landwirtschaftlichen Ausschuß des Landtages ab. Die Landwirte, besonders die Kleinbauern und Winzer werden einmal ernstlich darüber nachdenken müssen, ob sie das Zentrum weiter als die Vertreterin ihrer Belange anerkennen wollen. Daß die wirtschaftsfeindliche Sozialdemokratie sich an die Seite des Zentrums stellt, ist selbstverständlich. Der Vertreter der Sozialdemokratie Herr Abg. Peters erklärte sogar, viele Landwirte hätten durch ihr Verzagen die heutige Not selbst verschuldet.

WICHTIG IST:



Heute schon zeigen wir Ihnen die neuesten Komplets und Kostüme **fürs Frühjahr.** Wir haben bei jedem Modell ausdrücklich betont, was daran neu und typisch für die neue Saison ist. Wenn Sie das alles genau studieren, so sind Sie eigentlich schon über die wichtigsten modischen Neuerungen an Straßenkostümen und Komplets, ja im Prinzip über alles informiert, denn die gleiche Silhouette und Linie, das Bestreben, den Halsschluß recht hoch zu schließen, finden wir auch an Kleidern und Blusen. Solche Modelle können wir Ihnen allerdings aus Raummangel erst später zeigen. Wir eröffnen nun unsere Frühjahrsmodenschau mit Komplets, weil derartige Modelle in erster Linie in Frage kommen, d. h. im Frühjahr am meisten getragen werden.

Sehr lieb und jugendlich ist das kleine kleidmäßige Kostüm 70295 mit dem plissierten Krägelchen und den Plisseegodets im Rock. Zur Herstellung ist ein feiner Wollstoff oder auch ein aus Seide und Wolle gemischter Krepp, vielleicht Krepp Hammerschlag oder auch Flamenga, sehr günstig.

Ein außerordentlich fescher Anzug ist 70290, aus Kleid und kleinem gekreuzten Cape bestehend. Auch hier finden Sie wieder den kleinen kleidsamen Stehkragen, der hier in seiner einfachen Form „Nonnenkragen" genannt wird. Wenn zum Kleid das hübsche Cape getragen wird, so wirkt der Anzug so straßenmäßig, daß man sogar einen Mantel völlig entbehren kann.

Die anderen beiden Modelle 70291 und 70293 beweisen die beibehaltene Vorliebe für den kurzen dreiviertellangen Mantel, der bei 70291 zu einem schlichten Kleid, bei 70293 zu Rock und abstechender, hier karierter, Bluse getragen wird.

70295. Kostüm aus Wollstoff. An der Jacke kleiner Stehkragen mit Plisee und Wollenärmel. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 3,10 m Stoff 130 cm breit.

70290. Kleid aus gemustertem Wollstoff, das durch ein gewickeltes Cape vervollständigt wird. Im Kleid Raglanarmel. Als Anzug ein kleines weißes Krägelchen. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe O und I. Erf. für Größe I: etwa 4,10 m Stoff 130 cm breit.

70291 ist ein schönes, für viele Gelegenheiten passendes **Komplet**, aus Kleid mit kurzem Mantel bestehend. Halsausschnittgarnitur des Kleides aus Samt. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II und IV. Erforderlich für Größe IV: etwa 4,75 m Stoff 130 cm breit.

70293. Klassisches **Komplet** mit dreiviertellangem Mantel und Rock aus Wollstoff und Bluse aus karierter Seide. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II und V. Erforderlich für Größe V: etwa 4,25 m Stoff 130 cm breit und 2 m Seide 100 cm breit.

Sämtliche Schnittmuster bekommen Sie bei

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Mantelstoffen

Kempe

Bielefeld Obernstr. 8

Strasse der guten Spezialgeschäfte.

Amtliche Bekanntmachung.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen

a) **zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer für die 1932 endenden Steuerabschnitte.**

b) **für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage für 1933.**

Die Steuererklärungen sind unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1933 abzugeben.

Steuerpflichtigen, die schon bisher zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, wird vom Finanzamt ein Vordruck bis zum 14. Februar zugesandt. Die gesetzliche Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht zugesandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen die Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Zu b wird bemerkt:

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1932 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Erklärung besonders verlangt wird.

Die Erklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben und zwar: nach Muster Gew. 1 von Einzelgewerbetreibenden, freien Berufen, offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzusehen ist, z. B. für Reedereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts, nach Muster Gew. 2 von juristischen Personen.

Muster Gew. 4 gilt als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden. Die Erklärung ist dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses (Finanzamt), in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuerorundbetrages auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Herford/Bünde, den 11. Februar 1933.

Die Finanzämter Herford und Bünde.

Steuererklärungen

sind bald einzureichen. Haben Sie Ihren Umsatz und Ihr Einkommen schon errechnet? Haben Sie Ihre Bücher schon prüfen lassen? Wenn nicht, wenden Sie sich an

G. Beiderbeck, Steuersachverständiger

Herford, Elverdissenstraße 40 Fernspr. 2581

Bielefeld.

Für Morgenzeitung werden mehrere

Zeitungs-Verkäufer

sofort gesucht. Meldungen an die Gesch. des Bielefelder Beobachters, **Rathausstrasse 6.**

Ruf aus der Sahara

ist als Buch erschienen.

Leinenband 3.25

Bestellungen erbeten an

Verlag Westf. Beobachter Herford.

Wohnung

4 schöne große Zimmer mit Küche und Speisekammer in der 2. Et., elektr. Licht, Gasanschluß, Zentralheizung vorhanden, evtl. Garage zu vermieten.

Carl Tilgemeyer
Herford
Fernruf 3668
Hämelingerstr. 6

Freundlich

möbliertes Zimmer

bei Frau Schulte, **Herford** Lübberstrasse 9

STADT THEATER Bielefeld

Heute 15.2. 20-22½, Ab. B 21 Pr. III	Do. 16. 2. 20—22½, Ab. C 22 Pr. II	So. 18. 2. 20— g. E. **Letztmalig** bei volkstümlichen Preisen!
Der fliegende Holländer Oper v. Wagner	**Erstaufführung! Der blaue Heinrich** Schwank v. Schwartz u. Leuthach	**Der Vogelhändler** Die Zeller-Operette!
	Fr. 17. 2. 20—22½, Ab. D 14 Pr. II	Sig. 19. 2. 14½—17½, Geschl. Vorstellung f. d. Kr. Kr.-V.
	Schuster Anton Hitt Schauspiel v. H. Ortner	18½—22½, Pr. 1.50—5.— **Siegfried** Oper v. Richard Wagner

Wo kauft man gute Tabakwaren ???

Das weisst Du nicht ??? Gehe zum

Tabakhaus H. Fromme, Bielefeld

Da hast Du grosse Auswahl, billig und gute Qualität

Jöllenbeckerstrasse 8 u. Detmolderstrasse 182

Berücksichtigt unsere Inserenten

Ad. Hofmeister

Arndtstr. 13 **Bielefeld** Telefon 3577

Werkstätten für feine Massanfertigung
Reparaturen, Aendern, Aufbügeln
Reinigen

Saubere Ausführung Niedrige Preise

Gesellschafts-Anzüge leihweise

Gegründet 1901

Laden mit zwei Schaufenstern u. einem Zimmer i. verkehrsreicher Lage in Herford gelegen ist zu vermieten. Anfragen befördert u. Nr. 11833 die Exp. des Herford. Beobachters

Als Spitzenleistung

deutscher Mineralwässer empfehle ich
Original Gerolsteiner
mit dem roten Stern
Original Pyrmonter Säuerling
meine Spezialität:
Radionin-Tafelwasser
Kristall Zitronen-Sprudel
Köstritzer Schwarzbier

Erhältlich in den hiesigen Gastwirtschaften einschlägigen Geschäften und durch

Carl Lucas, Herford

Fernruf 3012.

Biergroßhandlung u. Mineralwasser-Fabrik

Bei Euern Einkäufen unterstützt unsere Inserenten

Bielefelder Beobachter

Wie sie uns fürchten.

Schon wenige Tage nach der Ernennung Hitlers durchlief Berlin das Gerücht, daß die deutschen Juden bereits die Koffer packen und die Fern-D.-Züge überfüllt seien. Alljuda, das unter der Herrschaft der Roten und Schwarzen das Volk bis aufs Blut aussaugen konnte, weiß, daß jetzt sein letztes Stündchen geschlagen hat. Man sitzt schwer in Druck, das beweist uns der nachstehende Brief, den uns der bekannte günstige Wind auf unseren Redaktionstisch flattern ließ.

An unsere Mitglieder und Freunde!

Die politische Lage ist für die deutsche Juden ernster als seit langer Zeit. Jeder weiß, was für uns auf dem Spiele steht, wenn judenfeindliche Mächte in Deutschland die Führung erlangen.

Darum ist es für uns als Juden wie als deutsche Staatsbürger ein einfaches Gebot der Ehre und der Selbstbehauptung, in dem bevorstehenden schweren Wahlkampf die Front derer zu stärken, die für unsere staatsbürgerliche Gleichberechtigung eintreten und jede antisemitische Hetze entschieden bekämpfen.

In den nächsten Tagen werden aus unseren Reihen Sammler zu Ihnen kommen. Machen Sie diesen ihre Aufgabe so leicht als möglich! Gebe jeder, soviel in seinen Kräften steht!

Centralv. deutsch. Staatsbürg. jüd. Glaub.
Jüdischer Jugendverein Bielefeld
Jüdische Junggruppe Bielefeld.

Hier haben wir wieder einmal den klaren Beweis, daß die SPD. vom Gelde der jüdischen Großgauner lebt. Denn welche Partei tritt denn sonst für die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden und gegen jede antisemitische Hetze ein? Doch niemand anders als jene Herren von der SPD., die uns stets Abhängigkeit vom Großkapital vorwerfen und selbst ihre Wahlpropaganda von der jüdischen Hochfinanz bezahlt bekommen. Hier sind sie wieder einmal entlarvt worden, durch Zufall wurde ihnen ihre Maske von ihrer heuchlerischen Fratze heruntergerissen.

Alljuda führt den letzten Verzweiflungskampf und stützt sich hierbei auf die Sozialdemokratie. Deutscher Arbeiter, willst Du durch die SPD. die vom Gelde der jüdischen Hochfinanz lebt, verraten und verkauft werden. Geht Dir noch immer kein Licht auf, daß die SPD. deine Interessen niemals vertreten kann, weil sie, wie der vorstehende Brief zeigt, vom Gelde der Juden abhängig ist? Kehre diesen Verrätern den Rücken und reihe Dich ein in die Front der schaffenden Deutschen. Komm zu Adolf Hitler!

Stadt-Theater

Abschluß vom Januar 1933.

Im Abschluß des Stadttheaters Bielefeld für Januar 1933 wirken sich die ungünstigen Witterungsverhältnisse und die Grippe-Epidemie aus. Es fanden statt 43 Vorstellungen (Vorjahr 43). Hiervon waren 34 öffentliche (Vorjahr 42) und neun geschlossene ((6). Die Zahl der Besucher betrug 21807 (30720) Es entfielen auf die öffentlichen Vorstellungen 16437 (25140). die geschlossenen Vorstellungen 7430 (5580) Besucher. Die durchschnittliche Besucherzahl je Vorstellung betrug 577 (640), bei den öffentlichen Vorstellungen 483 (599) und den geschlossenen Vorstellungen 930 (930). Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Besucherzahl in den Monaten September bis Januar um 15217, von 108137 auf 92920, vermindert.

Die Vorstellungen verteilen sich mit 12 (10) auf das Schauspiel,, 8 (11) auf die Oper, 9 (10) auf die Operette, 14 (16) auf das Märchen und 0 (1) auf die Gastspiele. Die durchschnittliche Besucherzahl betrug beim Schauspiel 513 (575), bei der Oper 804 (575), bei der Operette 518 (618), beim Märchen 654 (766) und bei den Gastspielen 0 (205).

Im Durchschnitt wurden vereinnahmt je Vorstellung 699,77 Mk. (1016,33 Mk.), beim Schauspiel 461 (801,90 Mk.), der Oper 966,73 (1188), der Operette 936 Mk. (1353,20 Mk.), dem Märchen 599,98 Mk. (839 Mk.), und den Gastspielen 0 (Vorjahr 720 Mk.)

Es betrugen die Gesamteinnahmen: 31113,83 Mark (30928,70 Mk.), die Gesamtausgaben 35727,70 (42820,19 Mark).

Der Fehlbetrag betrug 4808,31 Mark. Im Vorjahr Ueberschuß 8168,61 Mark.

*

Heute 20 Uhr für das B-Abonnement Wagners „Fliegender Holländer". Im Donnerstag-Abonnement erlebt der köstliche, humorvolle Schwank von Schwartz und Lengbach „Der blaue Heinrich" seine Erstaufführung unter der Regie Alfred Nicolais.

Lokalsplitter.

Ein Radfahrer erlitt in der Heeper Straße einen Krampfanfall. Er stürzte dabei und zog sich Kopfverletzungen zu. Durch die Feuerwehr wurde er in das städt. Krankenhaus eingeliefert.

In der Heeper Straße Ecke Bleichstraße erfolgte ein Verkehrsunfall zwischen einem Lieferwagen und einem Radfahrer. Personen wurden nicht verletzt, das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Am 12. Februar wurde in der Ulmenstr. ein Mann von der Polizei aufgegriffen, der eine stark blutende Kopfverletzung aufwies. Er wurde ins städt. Krankenhaus eingeliefert.

Am 12. Februar ereignete sich Ecke Bleich- und Feldstraße ein leichter Verkehrsunfall zwischen einem PKW.-Wagen und einem Privatomnibus. Es entstand geringer Sachschaden; Personen wurden nicht verletzt.

In der Fahrschmünzer-Affäre ist nunmehr ein dritter Täter, der Platzarbeiter Ernst Brosowski aus Quelle, festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Dem Pg. Malermeister Alfred Schröder aus Bielefeld wurde vom Preuß. Landesverein vom Roten Kreuz das Ehrenzeichen für 25jährige verdienstvolle Tätigkeit im Roten Kreuz verliehen.

Palast-Theater

„Eine Tür geht auf!"

Ein Kriminalfilm, in dem sich die Verbrecher über Edgar Wallace lustig machen — weil sie es einfacher haben und mit Einverständnis einer maßgebenden Person den ganzen Tresor ausräumen. Erst wird natürlich der Falsche verdächtigt, der dann zum Schluß doch noch „lebenslänglich" bekommt.

Eine lustige Note zieht sich neben der Spannung, an die der Film reich ist, durch die ganze Handlung ,deren Personen in Speelmanns und Steinbeck kaum bessere Titelträger finden konnten.

Nebenher läuft ein ebenso spannender Nordpolfilm, dessen handelnde Personen nur Eskimos sind. Wunderbare Aufnahmen aus dem ewigen Eise verkörpern uns den Winter, der sich hier nur manchmal auf Besuch blicken läßt.

Kreistagswahl.

Die Neuwahl des Kreistages findet am Sonntag, den 12. März 1933 statt

Der Kreisausschuß hat die Zahl der zu wählenden Kreistagsabgeordneten gemäß der Paragraphen 33 und 34 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 (G.S.S. 123 ff) in Verbindung mit Paragraph 96 der Wahlordnung für diese Wahlen in der Fassung vom 25. Juli 1929 (Min.Bl.i-W.S. 667 ff.) entsprechend der Bevölkerungszahl des Kreises von 55 654 auf 25 festgesetzt.

Der Kreis bildet einen Wahlbezirk.

Hier folgt die Aufzählung der gesetzlichen Vorschriften die für alle Kreise gleichlautend und in der bezl. Anzeige in Nr. 38 enthalten sind, bis einschl. P 7.

Dann heißt es weiter:

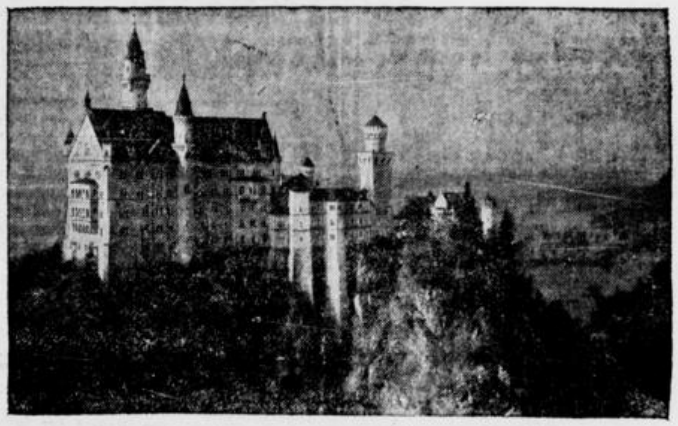
In den Wahlausschuß für die Kreistagswahl sind berufen:

1. Beisitzer:
1. Geschäftsführer Wilhelm Thielke, Brackwede, Mittelstr. 10,
2. Schleifer Wilhelm Figge, Oberjöllenbeck 305,
3. Kaufmann Hermann Bitter, Brackwede, Hauptstr. 191,
4. Bezirksschornsteinfegermeister Ed. Grundmann, Brackwede, Waldstr. 13,
5. Hausvater Heinrich Wellmann, Gadderbaum, Lastweg 14,
6. Hauptlehrer Wilh. Oelker, Hillegossen 20.

2. Stellvertreter:
1. Gewerkschaftssekr. Heinrich Hergt, Gadderbaum, Eggeweg 96,
2. Pastor Hermann Tiemann, Großdornweg,
3. Landwirt Julius Tellmann, Brake 11,
4. Handwerksmeister Alfons Binarsch, Uerentrup 26,
6. Arbeiter Ewald Milberg, Brackwede, Niederstr. 156.

Bielefeld, den 14. Februar 1933.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Bielefeld.



Die Wagner-Sänger versammeln sich zum Wettstreit auf Schloß Neuschwanstein.

Her mit dem eisernen Besen.

Interessantes aus dem Bielefelder Polizeipräsidium.

Schon oft haben wir die Feder gezückt, um gegen Mißstände in unserer Heimatstadt Bielefeld Stellung zu nehmen. Heute nun wollen wir uns einmal näher mit den Zuständen auf dem Bielefelder Polizeipräsidium beschäftigen. Zu Beginn noch einige Worte über den

Schrader-Verband.

In der Gründungsversammlung des Verbandes der Polizeibeamten Deutschlands hat das Vorstandsmitglied des Schrader-Verbandes, Herr Kriminal-Assistent Conrads alle gegen den Schrader-Verband erhobenen Vorwürfe in Abrede gestellt. Interessant ist es nun zu erfahren, **daß man in der einen** Tag später stattgefundenen **Mitgliederversammlung** des vorgenannten **Verbandes**, all diese Mißstände zugeben mußte. In unserer Montag-Ausgabe berichteten wir bereits über die Unterschlagungen in einzelnen Ortsgruppen, von den Verlusten durch die Polizeibuchhandlung und von den hohen Schulden die auf dem Gut „Ravensbrück" liegen.

Aber auch in der Ortsgruppe Bielefeld scheint nicht alles mit rechten Dingen zugegangen zu sein. Die Kassenprüfer **erstatteten** in der **Mitgliederversammlung Bericht** dahingehend, daß sie **eine Prüfung der Kasse** nicht hätten vornehmen können, da die Kasse, die von dem Polizeibeamten N. in Bielefeld geführt wurde, in kolossaler Unordnung sich befunden habe. Belege, Rechnungen usw. hätten vollständig gefehlt. Jetzt sei die Kasse jedoch einem anderen Beamten übergeben worden und befinde sich nun in Ordnung. Ob Unterschlagungen vorgekommen seien, konnten die Prüfer nicht sagen!!! Man munkelt jedoch so allerlei in Bielefeld. Vielleicht ist Herr Conrads so freundlich und gibt hierzu eine Erklärung ab! Die Oeffentlichkeit ist gespannt.

Nun zum

Polizeipräsidium

selbst. Wir haben uns schon einmal mit dem Kriminalrat Neufang beschäftigt. Gegen denselben war seinerzeit eine Anklage wegen Anstiftung zum Meineid eingereicht, dieselbe wurde jedoch eingestellt. Herr Neufang wurde bekanntlich schon nach siebenjähriger Dienstzeit zum Kriminalrat befördert. In Bielefeld spricht man in eingeweihten Kreisen davon, daß Herr Neufang dem verflossenen Innenminister Preußens, dem Halbjuden Albert Grzesinsky, das Scheidungsmaterial besorgt habe und das aus diesem Grunde die schnelle Beförderung des Neufang vorgenommen sei. Wie gesagt ,man spricht davon, wir wollen uns diese Aeußerungen nicht zu eigen machen und uns vielmehr etwas mit den vielen Reisen des Herr Neufang beschäftigen. Herr Neufang hat eine stille Leidenschaft fürs Autofahren, wenn z. B. irgendwo etwas passiert ist, dann stellt ein Kriminalkommissar bezw. Assistent mit der Staatsanwaltschaft die Ermittelungen an. Der Kriminalrat selbst hat mit diesen Angelegenheiten nichts zu tun. Herr Neufang jedoch ist stets und überall vertreten. Er hat sich in einzelnen Fällen sogar ein Auto bestellt und ist hinter dem, die Ermittelungen führenden Beamten hergefahren. An Ort und Stelle setzt er sich dann, wie wir das in einem Falle eindeutig festgestellt haben in den Krug und macht sich einen guten Tag. Abends fährt er dann wieder nach Hause und streicht die Tagegelder für seine Tätigkeit ein.

Wir fragen Herrn Neufang einmal in aller Oeffentlichkeit **warum er diese Dienstreisen, die absolut überflüssig sind, macht, Nur um die Tagegelder einzustreichen?**

Die Bespitzelung der Beamten, die im Geruch stehen rechtseingestellt zu sein, ist auf dem Polizeipräsidium an der Tagesordnung. Ueberall setzt man diesen Beamten einen „Neufangtreuen" vor die Nase. Erinnert sei nur an zwei Beamte, die in der Strafsache gegen Neufang eine Rolle spielten und die dann recht bald von der Bildfläche verschwanden. — Strafversetzt.

Zum Schluß noch einen Fall. Der Kriminalpolizei Bielefeld stellte einen Erpresser und bekam hierfür eine Belohnung von 200 RM. Dieses Geld wurde dann auf einer Ausflugsfahrt nach Detmold in einem der teuersten Lokale, unter Führung des Herrn Kriminalrats Neufang, ausgegeben. Die Belohnung sollte ursprünglich zwischen den einzelnen Beamten aufgeteilt werden, da an der Ausflugsfahrt nicht alle Beamten teilnehmen konnten. Denjenigen, die zu Hause blieben, wurde ihr Anteil in bar versprochen ,sie lauern allerdings noch heute auf ihr Geld. Warum das Geld ausgerechnet in Detmold ausgegeben wurde ist uns ebenfalls unverständlich, wir sind der Ansicht, daß auch die Bielefelder Mittelständler schwer um ihre Existenz ringen.

Diese sind so einige kleine Skandälchen. Für heute wollen wir uns mit diesen Veröffentlichungen begnügen, sie werden den Bielefelder Bürgern zeigen, daß auch in Bielefeld einmal mit dem eisernen Besen aufgeräumt werden muß. Hoffentlich kommt dieser Tag bald.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen. sämtlich in Herford
Für den Bielefelder Teil H. Cte.

Herforder Beobachter

Aus dem Urteil im Prozeß Hoppe.

In dem vorigen Artikel beschäftigten wir uns mit einigen Punkten aus der Begründung des Urteils. Heute möchten wir von den 8 Fällen die wichtigsten betrachten.

Die Mäuse-Zigarren-Geschichte.

Der weit zurückliegende Fall konnte nicht mehr genügend geklärt werden. Festgestellt ist aber nicht nur, daß für die fehlenden Benghaus-Zigarren etwa 48 Mark bezahlt werden mußten, sondern auch eine andere Zigarrenherstellerin, Frau Wind, für nicht zurückgegebene Zigarren entschädigt worden ist. Das ist ein neuer, bisher unbekannt gewesener Beweis für die Gefräßigkeit der Rathausmäuse. Das Urteil sagt dazu:

„Möglicherweise hat Hoppe von den Zigarren mitgeraucht."

Wegen dieser Sache blieben die Angeklagten straffrei.

Die 700 Mark von der Beamtenbank.

Dort fehlten eines Tages bei einer Revision 700 Mark. Der Kassenführer Pol.-Hauptwachtmeister Hagemeier pumpte sich den Fehlbetrag von seinem guten Freunde, einem Herrn Seitz. Diesem erzählte er, das Geld hätte er Hoppe gegeben, von dem könne er es nicht wieder kriegen. So erzählte es S. an Koch weiter. In der Verhandlung bezichtigte Hag. sich plötzlich selber, er habe die 700 Mark unterschlagen und dem S. die Geschichte mit Hoppe vorgeschwindelt. Im guten Glauben ist Koch wegen übler Nachrede hereingefallen.

Die beiden Jagdgewehre.

die in der Verhandlung auf eine unansehnliche Donnerbüchse zusammenschumpften. Damit hat Vens sich der üblen Nachrede schuldig gemacht. Hoppe kann mit dieser Sache nicht in Zusammenhang gebracht werden.

Die 2 mal 500 Mark.

Dieser wichtigste Punkt beansprucht im Urteil sechs ganze Seiten. Die Angaben der Angeklagten hierzu können nicht entkräftet werden. Hoppe und seine Frau haben die Sache eidlich in Abrede gestellt. Der Zeuge Krim.-Kom. Linnemann hatte bekanntlich auf die Frage des Gerichts, ob er Hoppe eine solche Unterschlagung zutraue, geantwortet: „Ich bitte, mir die Antwort hierauf zu erlassen." Daraus hat das Gericht den einzig richtigen Schluß gezogen, daß L. dem Kläger Hoppe die Unterschlagung wohl zugetraut habe. Das Gericht kann sich gar nicht denken, daß Hoppe usw., aber

es hat doch geglaubt, trotz des Eides der Eheleute Hoppe, den Vorgang für die Bestrafung der Angeklagten ausscheiden zu müssen.

Neben dem Kernpunkt der ganzen Sache spielen die folgenden keine große Rolle mehr.

Die Geschichte mit den Liebesgaben und der vielen geschmorten Schokolade — die ursprünglich nach Brandschatzung und Erpressung roch, — ist durch die vielen Aussagen nicht gerade klarer geworden. Das Gericht hat in allen „eine starke Inkorrektheit" Hoppes erblickt. Die durch Marktkäufe, Bier-Syphons und Kognak verstärkt wurde. Hoppe „hat sich ganz starke Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen", heißt es weiter. Vens habe im guten Glauben gehandelt. Diese Sache führt also nicht zur Bestrafung.

Bei den 12 Mark Transportgeld

ist durch die eidliche Aussage des Zeugen Oberbürgermeister Althaus die Sache dahin geklärt, daß die Justizhauptkasse sich bei der Abrechnung geirrt hat. Das sollte zwar nicht, kann aber doch vorkommen. Auch hier hat Hoppe „nicht ganz korrekt" gehandelt. Darum bleibt der Angeklagte Koch auch in dieser Sache straffrei.

Die Umzugsgeschichte ist — nach dem Urteil — zugunsten Hoppes geklärt. Aus Respekt vor dem Urteil enthalten wir uns jeder skeptischen Aeußerung. Koch ist also hiermit hereingefallen.

Ueber die Schimpfworte, wie Lump, Zuchthaus, nicht mit Hoppe an einem Tisch sitzen, Nassauer, stets für ihn die Zeche bezahlen müssen usw. spricht das Urteil in über sechs Seiten. Vorweg bemerkt, beide Angeklagten fallen hierbei sanft herein. Immerhin heißt es:

Hoppes Verhalten hat starke Reibungsflächen mit der Beamtenschaft hervorgerufen, seine häufigen Inkorrektheiten sind als die Hauptursache für die strafbaren Handlungen der Angeklagten anzusehen.

Der ganze sechs Verhandlungstage umfassende Prozeß ist fast wie das Hornberger Schießen verlaufen. In Hornberg hatte man das Pulver zu früh verballert. Im Hoppeprozeß blakte es nur auf und der Feuerwerker ging mit einem schwarzen Gesicht davon.

Die Gebrandmarkten waren nicht die Angeklagten, sondern der Kläger Hoppe. Er und sein Beistand, Oberbürgermeister Althaus führten wohl selber die Schwächen ihrer Position, die durch Eifer nicht verstärkt wurde, sondern zu mehrfachen Zurechtweisungen durch den Vorsitzenden führte. Die Sache ist nicht zum Ruhme der beiden Kläger ausgelaufen und die Oeffentlichkeit wird ihnen sicher keinen Lorbeerkranz stiften. Wenn man sich öffentlich und im Geheimen auch noch so sehr bemüht, um der Sache einen harmlosen Schein anzuschwindeln, das Volk läßt sich in solchen Dingen den Blick nicht so leicht trüben. „Spiegelberg ich kenne Dich" sagt der Räuberhauptmann Moor. Und die meisten Herforder werden dasselbe sagen oder denken.

Also ist heute einer der bekanntesten und und geistvollsten Köpfe der deutschen Kleinkunst. Er ist packend, originell, vielseitig, aus seinem kleinen Reiseharmonium holt er die humoristischsten Effekte heraus, dann lachen wir über seine ulkigen politischen Spielzeuge, die er uns vorführt. Wir sind überzeugt, daß dieses Gastspiel weiteste Kreise interessieren wird, zumal die Eintrittspreise außerordentlich niedrig sind. (Näheres siehe Anzeige).

Kirchliche Konferenz.

Am Sonntag nachmittag tagte in den Räumen des reformierten Gemeindehauses die Frühjahrskonferenz reformierter Presbyter und Gemeindevertreter von Südostwestfalen.

60 Herren und Damen aus Bielefeld, Vlotho, Minden und Herford waren versammelt. Pastor D. Kolfhaus hielt den Vortrag über: „Die neue Universitätstheologie und ihre praktische Bedeutung für evang. Gemeinden." Eine anregende, allerseits mit herzlichem Dank aufgenommene förderliche Aussprache unter der Leitung des hiesigen reformierten Pfarrers hielt die Anwesenden bis zur Abfahrt der Züge beisammen.

Das deutsche Bundeskegeln 1933

soll vom 15. bis 23. Juli in Frankfurt am Main stattfinden. Das 18. deutsche Bundeskegeln wird insofern einen besonderen Charakter erhalten, als ein großer Festzug veranstaltet wird, bei dem sämtliche übrige Sportverbände mitwirken werden.

Unter dem Motto: Siegeszug des Sportes zum 18. Deutschen Bundeskegeln soll eine Darstellung der gesamten Sportarten geboten werden, die sicherlich das Interesse der breitesten Volksschichten erwecken wird. Der Gedanke hat in der Frankfurter Sportwelt ein kräftiges Echo gefunden, sodaß mit einer außerordentlich wirkungsvollen Veranstaltung gerechnet werden kann.

Das Blinkfeuer auf dem Portaberge,

das in den Wintermonaten stillgelegt war, wird vom 1. März an wieder aufleuchten.

SA.-Reserve-Sturm 171

hat am Mittwoch, dem 15. d. M., abends 8,30 Uhr, im Heim, Bielefelderstraße Zusammenkunft zwecks Besprechung wichtiger Fragen.

Die Jungmädchenschaft in der Frauenschaft kommt in dieser Woche nicht zusammen.

Der Winter versuchts noch einmal..

Der Winter hatte scheinbar keine Lust, so „sang- und klanglos" von uns zu scheiden. Gestern Abend sandte er in Abständen dichte Schneewolken vom Himmel. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange denn in wenigen Minuten war der Schnee vom Boden verschwunden.

Wieder Halbmast.

Gestern waren die Reichs- und Landesfahnen wieder auf halbmast gehißt, da an diesem Tage die Opfer der Neunkirchener Katastrophe beigesetzt wurden.

Der zweite Orgelabend

des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums findet am Donnerstag, dem 16. Februar, 20 Uhr, in der Aula statt. Geboten werden auserlesene Stücke der musikalischen Form der Toccata. — Auch dieser Abend wendet sich wie der vorige und alle folgenden nicht nur an die Eltern der Schüler des Friedrichs-Gymnasiums, sondern an alle Herforder, die Freunde guter Musik sind.

Stadt-Theater

Fanny (M. Pagnol)

Wenn dieses Stück eine Komödie sein soll, dann scheinbar nur für die Franzosen. Der Inhalt war mehr tragisch als komisch, das drum und dran war ja wohl komödienhaft. Insofern war das Stück ja sehr modern, denn heutzutage spielt das Aeußerliche eine große Rolle. Mag sein, daß es in Frankreich einen großen Erfolg erzielte, wir Deutschen verlangen doch etwas mehr. Kultusminister Rust wird uns ja wohl bald vor einem derartigen internationalen Gedankenaustausch bewahren.

Hätten die Schauspieler nicht ein derart gutes Spiel geliefert, wäre es beinahe zu einer Katastrophe gekommen. Ganz groß war Eleonore Vogt als Fanny. Besonders gut war ihr Spiel im zweiten Akt. Betty Olden zeigte sich wieder von ihrer besten Seite. Ihr gelingt alles. Ihre Honorine, Mutter der Fanny, war eine naturgetreue Südländerin. Herbert Siefaff, als Wirt Cesar, sorgte in bekannter Weise für Betätigung des Zwerchfells. Otto Mallmanns Naivsse war eine ganz besondere Leistung. Die übrigen Mitspieler gaben diesen prachtvollen Einzelleistungen einen würdigen Rahmen, sodaß ein prachtvolles Zusammenspiel zustande kam. Bis auf Paul Gärtner, der mal wieder nicht wußte, was er mit seinen Armen und Beinen anfangen sollte.

Otto Mallmanns Regie klappte wie immer ganz. Luebens Bühnenbilder waren gut. Besonders gut konnte das Bild des 1. Aktes gefallen.

*

Aus dem Büro des Westfälisch-Ostfries. Stadttheaters wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 19. Februar findet abends 8 Uhr im Stadttheater eine Wiederholung von Marcel Pagnols Komödie „Fanny" statt. Das Werk, der zweite Teil von „Hafen von Marseille" fand bei seiner Erstaufführung am vergangenen Sonntag stürmischen Beifall. Niemand, der im vergangenen Jahre den „Hafen von Marseille" sah, darf diese Fortsetzung versäumen, umsomehr als es sich gestern um eine Fortsetzung im besten Sinne handelt, Pagnol vertieft und verinnerlicht hier in „Fanny" das Problem des 1. Teiles.

Der Vorverkauf beginnt Sonnabend um 11 Uhr.

Gastspiel Dr. Allos.

Prominente Kabarettkünstler sieht man sonst nur in den zugkräftigen Programmen der Großstadtkabaretts. Wenn die Kreisgruppe Herford der NSDAP. ein Gastspiel mit Dr. Allos, dem Meister des aktuellen politischen Humors, veranstaltet, so ist das ein Ereignis, das weit über den Rahmen der Partei hinaus Interesse finden muß. Dr.

Das ostdeutsche Problem.

Man schreibt uns aus Bünde:

Das Schanddiktat von Versailles entriß die Provinz Posen dem deutschen Vaterlande. Auch für die uns gebliebenen Provinzen Ost- und Westpreußen droht uns Gefahr von Polen. Wie in allen Epochen seiner Geschichte ist auch heute das polnische Großreich von der Ostsee bis zum schwarzen Meer das große Ziel der polnischen Politik. Aber schon in seiner heutigen Gestalt ist Polen eine unmittelbare Gefahr für Ostpreußen und Danzig. Die Anerkennung des Korridors würde eine Selbstaufgabe Deutschlands sein. Man sollte bei der Untersuchung der polnischen Frage das Korridorproblem von der allgemeinen polnischen Frage unterscheiden. Die Lösung des Korridorproblems wird heute von Deutschland und Polen durch den Versuch, in den baltischen Randstaaten und in Mitteleuropa eine Flankendeckung zu finden, vorbereitet. Aber nur zusammen mit der polnischen Frage kann das Korridorproblem selbst gelöst werden.

Ueber das Thema: „Das ostdeutsche Problem" spricht am 3. März 1933 auf Einladung der Ortsgruppe Bünde des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes der Schriftsteller Ottokar Henschel im „Deutschen Haus."

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung

Unter der Anführung des Juden Straßer und des Fritz Lambracht hielt das Jung-Reichsbanner am Sonntag während der Kirchzeit einen Propagandamarsch durch die Stadt. Es beteiligten sich an dem Zuge 50 Männekens und weitere 50 Neugierige sahen zu als er sich durch die Hollandstraße wälzte. Hier drohten einige besondern kühne Bananen mit Knüppeln, bei unserem ihnen bekannten Pg. H. die Fenster einzuschlagen. Es kam aber nicht dazu.

Das Alt-Reichsbanner hielt am Abend in der Städt. Turnhalle am Wilhelmsplatz einen Maskenball ab, bei dem es sehr laut und reichsbannerlich herging. Die Nachbarn waren sehr ungehalten über den rohen nächtlichen Lärm.

*

Zum Fall Hoppe.

Sie behandeln in der Sonnabend-Ausgabe nochmals den Fall Hoppe und erwähnen dazu, daß Herr Krim.-Kommissar Eckhardt auch Unterschriften sammelt. Warum erwähnen Sie nicht auch, daß der Herr Branddirektor Degen mit solch einer Liste hausiert und sogar alte Herforder Damen bittet, diese zu unterzeichnen.

Hier fragt man unwillkürlich, hängt dieser Herr auch damit zusammen, oder befürchtet er, daß im dritten Reich die beiden Herforder Schornsteinfegerbezirke an Leute kommen, die selbst mitarbeiten. Denn das Einkassieren von Haus zu Haus kann doch auch ein Kriegsbeschädigter besorgen.

Oder hängt dies auch mit der Feuerwehr zusammen, die ja dem Herrn Hoppe einen Orden verstehen hat, ohne daß ein Mitglied der Feuerwehr etwas davon wußte.

Einer,
der nicht unterschreiben wollte

Aus dem Landkreis

Stift Quernheim. Der Schweineversicherungsverein Stift Quernheim u. Umg. tagte am Sonnabend in der Gastwirtschaft Wm. Niermann. Der Kassierer H. Schneider erstattete den Jahresbericht 1932, aus dem wir folgendes anführen: 4 Mitglieder melden sich ab, dagegen traten 7 neue ein, sodaß am Jahresschluß der Verein 233 Mitglieder zählte, und zwar in Stift Quernheim 77, Klosterbauerschaft 39, Dorf Quernheim 117 Mitglieder mit insgesamt 366 Schweinen. 14 Schadenfälle mit einer Gesamtsumme von 434,50 Mark waren zu begleichen; davon entfielen auf Stift Quernheim 136,52 Mark, auf Klosterbauerschaft 112,94 Mark und auf Quernheim 185,08 Mark. In der Kasse ist ein kleiner Bestand Nur bei Bedarf wird eine Umlage erhoben Der Jahresbeitrag für ein versichertes Schwein betrug im letzten Jahre 1,50 Mark Als Vertrauensleute gelten Fr. Ahlhorn für Quernheim, H. Rullkötter für Stift Quernheim und Rehmerloh und Holtmann für Klosterbauerschaft. Wann die Impfung der versicherten Tiere erfolgen soll, hat der Vorstand zu bestimmen.

Löhne. Die Ortsgruppe Löhne der N.S.D.A.P. hielt Sonnabend eine Mitgliederversammlung in Löhne Ort ab. In Anwesenheit des Ortsgruppenleiters wurde der kommende Wahlkampf besprochen.

Kirchlengern. Einen Durchmarsch veranstalteten die SA., Sturm Löhne in Kirchlengern. Am Gefallenenehrenmal hielt Ortsgruppenführer Vollmann (Obernbeck) eine Ansprache.

„Frauen im Dienst"

Obernbeck. Der Film der Westfälischen Frauenhilfe wurde Sonntag im Vereinshaus aufgeführt, außerdem „Seine Majestät das Kind". Beide Filme, besonders der letzte gefielen sehr gut.

Obernbeck. Die 2. Schützenkompanie veranstalteten gestern eine Feier, die einen sehr angenehmen Verlauf fand.

Post-Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar

„Westfälischer Beobachter"
(Postversand Herford)

ab Monat 193 laufend

Der Bezugspreis von 2.—Mk. soll von mir eingezogen werden.

Name

Stand

Wohnort

-Straße Nr.

(Deutlich schreiben.)

Mindener Beobachter

Neues aus der Stadt

Minden flaggt halbmast.

Nur wenige Tage sind es her, wo eine furchtbare Unglücksnachricht durch Deutschland, durch die ganze Welt eilte, Gasbehälter in Neunkirchen explodiert. Zahlreiche Tote und eine große Anzahl von Schwerverletzten waren das Resultat. Die Häupter senkten sich zum Gebet für die Verunglückten und für die Angehörigen; auch ferner hatten sämtliche Reichs-, Staats- und Kommunalgebäude in Minden am Sonntag halbmast geflaggt, eine Mahnung für die noch Lebenden.

Glück muß man haben . . .

Ein leichtes Verkehrsunglück ereignete sich am Sonnabend abend am Markt. Ein mit zwei Reichswehr-Angehörigen besetztes Motorrad mit Beiwagen kam aus der Hahnstraße und wollte die Kurve nach dem Kleinen Domhof nehmen. In demselben Augenblick kam aber auch von dieser Seite ein Personenwagen. Der Führer desselben stoppte sofort scharf ab. Der Motorradfahrer konnte auch ausweichen ,sauste aber bei Pf. gegen den Bordstein. Hierbei überschlug sich die Maschine wurde trotzdem aber nur wenig beschädigt. Die beiden Fahrer kamen ebenso, wie durch ein Wunder, mit dem Schrecken davon.

Bei einer Tagung der Gesamtvorstände der Schützenverbände der Aemter Hartum, Petershagen und Windheim wurde der Kreisschützenverband ins Leben gerufen. Der Vorstand wurde beauftragt. Satzungen auszuarbeiten und bei der nächsten Versammlung den Mitgliedern vorzulegen.

In der Nähe Mindens wurden zwei Reihe aus der Weser gezogen, die wahrscheinlich bei der Tränke in die Hochwasser führende Weser gestürzt und ertrunken sind.

Propagandamarsch in Babbenhausen

Um 2,30 Uhr steht die SA. und SS. in Babbenhausen — so lautet der Befehl. Schwere Regenwolken hängen am Himmel, Schneeflocken wirbeln zur Erde. An der Südbahn entlang marschiert die braune Kolonne zum Sammelplatz. Pünktlich trifft die SA. und SS. Bad Oeynhausen ein. Sturmführer Volkammer übernimmt das Komando. Die Trommeln wirbeln. Die Sturmfahnen knattern im Winde. Hände erheben sich, das Symbol des Kampfes für die Freiheit zu begrüßen. Blothoer SA.-Kameraden, die sich dem Zuge angeschlossen haben, marschieren vorüber. Dann kommt die SS., kräftige Gestalten in ihren schwarzen Uniformen. An den beiden Gefallenenehrenmälern in Oberbecksen und Babbenhausen spricht Sturmführer Volkammer zu seinen Kameraden und den vielen Zuhörern. Wie unsere Führer wollen auch wir nicht ruhen und rasten bis wieder ein deutsches Reich der Ehre und Freiheit geschaffen ist. Nach einem dreistündigen Marsch zogen die Stürme wieder ihrer Heimat zu.

„Hilfe am Grabe."

Haddenhausen. Am Sonnabend abend fand in der Schule die Generalversammlung der Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe" statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Die Notgemeinschaft, die in der Zeit der größte wirtschaftlicher Not der Inflation entstanden ist, konnte im letzten Jahre in drei Sterbefällen Hilfe leisten. Nachdem Lehrer See'e den Kassenbericht erstattet hatte, wurden die Unterstützungssätze neu festgesetzt. Auf Grund der sich aus der Praxis ergebenen Fälle wurden anschließend die Satzungen in geringem Umfange einstimmig geändert.

Dankersen. Im Vereinslokal fand die Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Die Kassenverhältnisse waren zufriedenstellend. — Weiter fand die Jahres-Hauptversammlung der Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe" statt. Auch hier sind die Kassenverhältnisse gut.

Haus Beck. Dem Gastwirt und Geflügelzüchter August Glösemeyer wurden zwei preisgekrönte Hähne aus dem Hühnerhof gestohlen.

Eisbergen. Der Eigenheimbund hielt in seinem Vereinslokal die Generalhauptversammlung ab. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender: Dr. Westermann; Kassierer: u. Schriftführer: W. Kelle.

Häverstädt. Der Landwirt G. Eickemeyer konnte seinen 80. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Eisbergen. Wie bereits berichtet, wurde die Frau Rinne, als sie eine Kuh melken wollte, von einer Kuh geschlagen. Frau R. ist am Sonnabend ihren Verletzungen erlegen.

Fahrpreisermäßigungen zur Leipziger Frühjahrsmesse.

Die Reichsbahn gewährt Besuchern der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse, die vom 5. bis 12. März 1933 stattfindet, gegen Vorlage des Meßabzeichens, der Ausstellerkarte oder des meßamtlichen Ausländerausweises von Orten, die 150 Klm. und mehr von Leipzig entfernt sind, eine 33⅓-prozentige Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt. Alle Schnell- und Eilzüge können gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge benutzt werden. Hin- und Rückfahrt ist nur über die gleiche Strecke möglich. Die Hinfahrt ist innerhalb der Zeit vom 28. Februar bis 12. März und die Rückfahrt innerhalb der Zeit vom 5. bis 18. März auszuführen. Fahrtunterbrechung auf Hin- und Rückfahrt ist je einmal gestattet. Die Ausgabe der ermäßigten Fahrkarten beginnt Montag, den 27. Februar an den Bahnschaltern und in den MER-Büros.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung

Marxistische Kollegialität.

Auf der Amtsverwaltung in Hausberge sind die marxistischen Beamten und Angestellten durch die Gunst des Oberbonzen Berg sehr stattlich vertreten.

Die wenigen andersdenkenden Beamten sind von den Marxisten dann auch in der Glanzzeit der SPD. recht oft schikaniert worden. In letzter Zeit hatte aber auch dies schon nachgelassen. — Etwas Selbstverständliches!

Nur im Wohlfahrtsamt hausen noch die SPD.-Bonzen in alter Weise.

Der Genosse Giesel mit seiner unentbehrlichen Dame, Frl. Höltkemeier, die nach seiner eigenen Aeußerung sehr „leistungsfähig" sein soll ,leitet das Ganze. Er läßt seine „Dame" deshalb nie allein. Im Dienst, im Sommerurlaub ,in Wald und Wiese, stets sind sie einträchtig beieinander.

Die jüngeren Angestellten haben unter solcher Herrschaft manch's zu leiden.

Nun hatte ein junger Angestellter, — nebenbei ein SA.-Mann — Hochzeit. Alle Beamten und Angestellten beglückwünschten ihn selbstverständlich, nur Herr G. und Frl. H. hielten das nicht für nötig.

Na ja, er war früher Gelegenheitsarbeiter und hat 24 Berufe ausgeübt, sie war vorher Dienstmädchen bei einem Juden.

Leser, was willst Du noch mehr!

Bad Oeynhausen und Umgegend.

Stadtverordnetenwahl.

Für die am 12. März d. J. vorzunehmende Neuwahl für die Stadtverordneten-Versammlung der Stadtgemeinde Bad Oeynhausen sind die Wahlvorschläge spätestens am Sonnabend, dem 25. Februar d. J. bei dem Bürgermeister als Vorsitzenden des Wahlausschusses schriftlich einzureichen.

Das Nähere ist aus dem Anzeigenteil in Nr. 37 unserer Zeitung zu ersehen, die allgemeinen Vorschriften gelten für alle preußischen Städte.

Zugelassen beim Landgericht in Hamm ist der Rechtsanwalt und Notar Theodor Pohlmeyer von hier.

Vom Volksbund deutscher Kriegsgräber-Fürsorge.

Die vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge durchgeführte Straßensammlung im Jahre 1932 erbrachte im Kreis Minden 2618,80 Mark. Davon entfielen auf Dehme (Kriegerverein) 26,73 Mk., auf Eidinghausen 71,69 Mk., auf Möllbergen (Gemeinde) 54,41 Mark, und durch die Ortsgruppe Hausberge gesammelt 11,50 Mk., auf Veltheim (Kriegerverein) 45,00 Mark, auf Bad Oeynhausen (Ortsgruppe) 804,48 Mk., auf Uffeln (Gemeinde) 110,41 Mk. und auf Volmerdingsen (Anstalt Wittekindshof) 12,58 Mark.

Dehme. Ein Lieferwagen der Herforder Firma Schwake verunglückte in der Nähe der Heineschen Besitzung. Ein Hinterrad löste sich im Fahren und ging seinen eigenen Weg. Das machte der Wagen natürlich schleunigst nach und landete im Straßengraben.

Lohe. In einem Familienabend des ev. Männer- und Jünglingsverein Lohe wurde am Sonntag das Stück von Dr. Schoneweg „Er und seine Wochenende" gezeigt. Der Posaunenchor verschönte mit einigen musikalischen Darbietungen das Fest.

Lohe. Der Brieftaubenverein „Taube zu Höhe" besprach in seiner Versamlung eingehend die Brieftaubenausstellung am Sie die nun am 19. Februar stattfindet

Wittel. Die Straße Wittel—Neuenhagen weist unterhalb der Schule starke Frostst stellen auf. Für schwere Fuhrwerke ist dieselbe kaum passierbar.

Mennighüffen. Der neue Taufstein in der Kirche wird am nächsten Sonntag im Anschluß an den Morgengottesdienst, eingeweiht.

Hohes Alter.

Tengern. Auf ein hohes, arbeitsreiches Alter von 79 Jahren konnte am gestrigen Tage der Landwirt Büscher, Tengern, zurückschauen. Derselbe geht heute noch in körperlicher und geistiger Frische seinem Berufe nach. Möge er noch viele Jahre seinen Lieben erhalten bleiben.

Die N.S.-Betriebszelle

N. S. B. O.-Nachrichten.

NSBO.-Amtswalter Kreistagung für Herford Stadt und Land.

Vorgestern fand im Ev. Vereinshaus, Herford, eine Tagung der NSBO.-Amtswalter statt.

Der überaus starke Besuch zeigte, daß sämtliche Amtswalter, auch der kleinsten Betriebszelle erkannt haben, daß gerade der NSBO. in den kommenden Wochen große Aufgaben bevorstehen, zu deren restlosen Erfüllung jeder Einzelne seinen Mann zu stellen hat.

Als erster Redner sprach Pg. Kreisleiter Friesen und führte u. a. aus: Die NSBO. sei die Schützengrabenorganisation zur Vernichtung des Marxismus und Erlangung einer wahren Volksgemeinschaft. Die Arbeiter sehen in uns den Garanten ihrer sozialen Wünsche. Wenn wir diese Aufgaben erst gelöst haben, daß heißt, wenn die Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht sind, dann erst können wir an den wirklichen Aufbau des dritten Reiches denken. Grundbedingung für diese Aufgaben ist die Entproletarisierung der Volksgenossen.



Die große Wagner-Gedächtnisfeier in Leipzig.

An der Feier nahmen vor allem der Reichskanzler Adolf Hitler und der sächsische Ministerpräsident Schieck teil.

Erst wenn der Deutsche Arbeiter erkannt hat, daß die Internationale ihm immer und immer wieder betrogen hat, erst dann können wir die Raumfrage in Deutschland lösen und den wahren Sozialismus aufbauen.

Es ist ein Wahnsinn, den Karren von heute auf morgen aus dem Sumpf zu ziehen, den 14 Jahre Marxismus bereitet haben.

Ein wirklicher Marxist hat niemals ein Recht, uns nach dem Programm zu fragen, denn der Marxismus hat selbst nie ein Programm besessen. Oder sollte das ihr Programm gewesen sein ,was sie in den letzten 14 Jahren angerichtet haben.

Wenn dem so ist, so haben uns die Bonzen der SPD. damit bewiesen, daß sie nur von der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft leben können und für sie gibt es nur, diese Wunden offen zu halten. — Wenn die SPD. uns heute vorwirft, wir gäben Sewering nicht einmal Gelegenheit sich und seine Taten vor dem Landtag zu verteidigen, so sagen wir, das Recht zur Verteidigung bekommt Sewering, aber nicht vorm Landtag, sondern vor dem Staatsgerichtshof.

Als zweiter Redner nahm Pg. Altvater das Wort und bezeichnete den 30. Januar als den Tag der Grundsteinlegung zum Bau des dritten Reiches. Das dieses Bauwerk stark und sturmfest vollendet würde, dafür bürge Adolf Hitler, der Volkskanzler ohne Gehalt. 14 Jahre Sozialismus der Phrasen würden jetzt durch den jungen Sozialismus der Tatabgeöst. Weiter erläuterte Pg. Altvater ein interessantes Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsprogramm für Minden-Ravensberg, wechem sich noch eine allgemeine lebhafte Aussprache anschloß Nach dieser Aussprache erhoben sich sämtliche Anwesenden von ihren Plätzen um anläßlich der furchtbaren Explosionskatastrophe in Neunkirchen in tiefem Schweigen der armen verunglückten Volksgenossen an der Saar zu gedenken.

Für Auflösung des Bremerhavener Stadtparlaments

Bremerhaven. Auf der Tagesordnung der am kommenden Dienstag stattfindenden Kollegiensitzung steht ein Antrag der Bürgerlichen Vereinigung, daß das Stadtverordnetenkollegium einen Ausschuß von drei Mitgliedern wählen soll, der die Aufgabe hat, zu prüfen, ob in die Geschäftsordnung schärfere Bestimmungen zur Wahrung der Ordnung aufgenommen werden können. Gleichzeitig liegt ein nationalsozialistischer Antrag auf sofortige Auflösung der Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung vor. Zwecks Kostenersparnis soll die Neuwahl der städtischen Kollegien zu den Terminen der Reichstagswahl oder der Bremischen Bürgerschaftswahl angesetzt werden.

Zusammenschluß der oldenburgischen Kreditgenossenschaften?

Oldenburg. Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen, die den Zweck verfolgten, die südoldenburgischen Spar- und Darlehnskassen von Münster zu lösen und Oldenburg anzuschließen, sind wie verlautet, nunmehr zum Abschluß gekommen. Demzufolge werden die bisher in Münster angeschlossenen Spar- und Darlehnskassen demnächst der Zentralkasse in Oldenburg angeschlossen werden.

Erschließung des großen Vehnemoores

Oldenburg. Durch den nunmehr beschlossenen Straßenbau Achternholt—Bösel am Küstenkanal wird auch das riesige Vehnemoor der Kolonisation zugänglich gemacht. Gleichzeitig bringt der Straßenbau eine erheblich abgekürzte Verbindung zwischen Oldenburg und der Stadt Friesoythe zuwege. Die Arbeit beginnt bereits in den nächsten Wochen. Es steht zu erwarten, daß hunderte von Kolonisten in den nächsten Jahren hier Ländereien erhalten können, die ihnen und ihren Familien das nötige Auskommen sichern.

Diebe erbeuten acht Militärgewehre

Aurich. Aus dem in der Gastwirtschaft Reimers befindlichen Vereinszimmer des Militärvereins in Walle entwendeten unbekannte Diebe acht Militärgewehre.

Aemter werden zusammengelegt

Osnabrück. Wie verlautet, ist jetzt damit zu rechnen, daß die beiden Aemter Lotte und Westerkappeln demnächst zusammengelegt werden, so daß das Amt Lotte nicht mehr weiterbestehen wird. Daraus geht hervor, daß die entscheidende Behörde in Münster auf die Wünsche der Bevölkerung, die aus einer Eingabe des „Ausschusses gegen die Zusammenlegung des Amtes Lotte mit dem Amt in Westerkappeln" hervorgingen, keine Rücksicht genommen hat.

Amtmann Eccarius gestorben

Osnabrück. Amtmann Eccarius, der 18 Jahre lang in Westerkappeln wirkte, ist hier nach einem friedlichen Lebensabend gestorben. Der Amtmann erfreute sich als Beamter bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen großer Wertschätzung.

Lastzug mit Führer spurlos verschwunden

Gronau. Vor einer rätselhaften Angelegenheit steht augenblicklich die hiesige Polizei. Von Hannover aus startete ein Lastzug mit 140 Sack Zucker im Gesamtwerte von 10 000 Mark nach Gronau. Nachdem der Lastzug in Gronau nicht angekommen war, setzten sich die Empfänger mit der Abgangsstation des Transportes in Verbindung und erfuhren, daß er längst vorschriftsmäßig abgegangen war. Alle Nachforschungen blieben bisher ergebnislos. Der Führer des Motorwagens, Theodor Höveler aus Duisburg, hat bis heute noch kein Lebenszeichen von sich gegeben.

Zentrum gegen Dr. Sperlich

Münster. Mit der unliebsamen Angelegenheit des früheren Oberbürgermeisters Dr. Sperlich beschäftigte sich jetzt die Gesamtvertretung der Münsterischen Zentrumspartei. Sie nahm einstimmig eine Entschließung an, in der schärfster Protest gegen die Angriffe und Unterstellungen des Dr. Sperlich gegen den Parteivorstand insbesondere den Vorsitzenden Dr. Dieckmann und den Schriftführer Dr. Stricker erhoben wird, die völlig unberechtigt seien. Den Parteifreunden im Vorstand, Magistrat und in der Stadtverordnetenversammlung wird volles Vertrauen ausgesprochen.

WEISSE WOCHE

Nutzen Sie diese Tage ordentlich aus!

v. 10.-21. Febr.



Grosse Mengen bieten eine reiche Auswahl - Viel Gutes gibt es für Kleingeld

Buddeberg

Bielefeld Niedernstr. 5-9

Stillegung einer Weberei

Appelhülsen. Die mechanische Weberei Hüls u. Meyknecht sah sich schon vor mehreren Wochen gezwungen, die Arbeitszeit aller Beschäftigten herabzusetzen. Da bisher eine Belebung auf dem Textilmarkte nicht eingetreten ist, muß die Firma den gesamten Betrieb am 15. Februar stillegen. Von dieser Maßnahme werden 55 bis 60 Arbeiter betroffen.

Zeitungsverleger Bischof †

Lengerich. Hier starb der Seniorchef der „Lengerich. Zeitung", Hermann Bischof, im Alter von fast 65 Jahren.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Lehrte, 14. Februar. Auftrieb: 1198 Ferkel, 184 Läufer, 1 schweine. Preise: **Ferkel:** 4—6 Wochen 10.50, 6—8 Wochen 11—14, 8—12 Wochen 15—18 ℳ; **Läuferschweine:** 3—4 Monate 19—23, 4—6 Monate bis 30 ℳ. Marktverlauf: mittelmäßig.

Braunschweig, 14. Februar. Auftrieb: 198 Rinder, 141 Kälber, 58 Schafe, 833 Schweine. Preise: **Ochsen:** 1. 22 bis 27, 2. 22—27; **Bullen:** 1. 25—29, 2. 18—23; **Kühe:** 1. 24 bis 28, 2. 15—20, 3. 12—13; **Kälber:** 1. —, 2. 28—41, 3. 20—26; **Schafe:** 1. 28—32, 2. 20—22, 3. 16—18; **Schweine:** 1. 39—40, 2. 37—40, 3. 36—39, 4. 35—37, 5. 28 bis 36, Sauen 30—35. Marktverlauf: Rinder ruhig, Schweine und Kälber gut.

Magdeburg, 14. Februar. Auftrieb: 23 Ochsen, 165 Bullen, 339 Kühe, 99 Färsen, 12 Fresser, 547 Kälber, 192 Schafe, 3546 Schweine. Preise: **Ochsen:** 1. 26—28, 2. —, 3. 23 bis 25; **Bullen:** 1. 26—28, 2. 23—25; **Kühe:** 1. 25—27, 2. 22—24; **Färsen:** 1. 27—30, 2. 23—26; **Fresser:** 1. 17 bis 20; **Kälber:** 1. —, 2. 30—36, 3. 24—29; **Schafe,** Stallmast 1. 27, 2. 23—24; **Schweine:** 1. 38—39, 2. 37—39, 3. 35 bis 38, 4. 32—35, Sauen 30—35. Marktverlauf: Kälber langsam, Rinder lebhaft, sonst mittelmäßig.

Hamburg, 14. Februar. Auftrieb: 3652 Schweine, 1019 Kälber. Preise: **Schweine:** 1. 39, 2. 38—39, 3. 38, 4. 36 bis 37, 5. 33—35, 6. 26—30, Sauen 28—34; **Kälber:** 1. —, 2. 39—43, 3. 32—36, 4. 25—30, 5. 16—20. Marktverlauf: rege.

Bremen, 14. Februar. Auftrieb: 28 Ochsen, 72 Bullen, 140 Kühe, 110 Färsen, 277 Kälber, 138 Schafe. Preise: **Ochsen:** 1. 28—30, 2. 23—27; **Bullen:** 1. 26—28, 2. 22 bis 25, 3. 19—20; **Kühe:** 1. 23—25, 2. 18—22, 3. 14—17, 4. 10—13; **Färsen:** 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 21—23; **Kälber:** 1. 40—42, 2. 32—39, 3. 26—31, 4. 18—25; **Schafe,** Stallmast: 1. 30—32, 2. 24—27. Marktverlauf: alles gut.

Altenessen, 14. Februar. Auftrieb: 477 Schweine. Preise: **Ferkel:** 6—8 Wochen 9—13, 8—12 Wochen 13—17 ℳ; **Läuferschweine:** 3—4 Monate 17—22, 4—6 Monate 22 bis 30 ℳ. Marktverlauf: Läuferschweine mittel, kein Ueberstand.

Getreidebörsen

Hamburg, 14. Februar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I 5.02½, Febr. 5.05, April/Mai 5.07½, Manitoba II Febr. 4.85, April/Mai 4.90; **Gerste:** Plata, Febr. 3.52½; **Roggen:** Plata, Febr. 3.27½; **Mais:** La Plata 3.55, Febr. 3.62½, März 3.67½; **Hafer:** Plata Unclipped, faq. Febr. 3.42½, Plata Clipped, Febr. 3.60; **Weizenkleie:** Pollards, Febr. 3; **Leinsaat:** La Plata, Febr. 6.87½, März 6.90.

Bremen, 14. Februar. Preise per 50 Kg. parl waggonfrei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I 4.70; **Gerste:** Donau- 8.85, La Plata, verzollt 8.85, Dt. Gerste 8.85; **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 6.95, Hofft. Weißhafer 7.05; **Mais:** La Plata, verkehrsfrei 9.60, La Plata, verkehrsfrei 9.45. Tendenz: fest.

Man kauft gut in der Obernstraße

Bielefeld

Straße der guten Spezialgeschäfte



Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Inflation und der Nachkriegszeit hatten auch vor dem Karlshof nicht haltgemacht. Der schuldenfreie Besitz hatte schwer und schwerer zu kämpfen, um sich zu erhalten. Die Getreidepreise sanken, und wenn der goldene Erntesegen unter Mühen und Arbeit hereingebracht worden, wußte man nicht, ob der Erlös dafür die Kosten des Anbaues, der Feldbestellung und der Erntelöhne einbringen würde. Stück um Stück von dem ehemals so stolzen Besitz war abgestoßen worden, aber immer noch wollten die Einkünfte nicht ausreichen, um den Unterhalt der Familie zu sichern und darüber hinaus die wirkliche Erhaltung des verbliebenen Erbes. War doch Herr Bindermann ein viel zu guter Landwirt und Hausvater, als daß er Haus und Hof durch falsche Sparsamkeit oder Gleichgültigkeit verkommen lassen wollte.

„Wer nur noch ein Stückchen Scholle sein eigen nennt", sagte er immer, „wem noch ein Baum, ein Feld, ein Haus gehört, das auf dem Boden der Väter steht, der muß bis zum letzten Atemzug dafür arbeiten, daß alles erhalten und lebendig bleibt."

Diese Lebensauffassung hatte er seiner ganzen Familie eingeimpft. Und solange seine Frau als seine treueste Arbeitsgefährtin ihm zur Seite gestanden, war es bei äußerster Einschränkung auch möglich gewesen, den verkleinerten Besitz so zu bewahren, daß der Karlshof als ein Mustergut in der ganzen Gegend bekannt war.

Seit aber Frau Marie Bindermann von einem scheuenden Pferde auf dem Karlshof gegen die steinerne Wandung des alten Brunnens geschleudert und schwer verletzt wurde, war die sonst immer tätige Frau an Haus und Rollstuhl gefesselt. Seitdem ihre Hände und ihre Augen nicht mehr überall waren, war die Last für Klaus Bindermann zu schwer geworden. Immer mehr Hypotheken zu drückenden Zinsen mußten auf den Karlshof aufgenommen werden; die Zinsen fraßen mehr und mehr von den Einkünften weg. Und soviel Klaus Bindermann in sorgenvollen Nächten auch rechnete und grübelte — er konnte den Zeitpunkt voraussehen, zu dem das Erbe der Väter, der geliebte Karlshof, in fremde Hände übergehen mußte.

Leni Bindermann, die Aelteste unter den fünf Geschwistern, hatte die heimliche Sorge des Vaters wohl gesehen. Wenn sie zu den Ferien aus der Frauenschule in Thüringen zurückkehrte ins Elternhaus, merkte sie wohl, wie der Vater des Abends in seinem Zimmer die halbe Nacht bei Licht saß; einmal hatte sie sich heimlich von ihrem Mädchenzimmer hinabgeschlichen und durch das Veranddafenster zum Vater hineingespäht. Da hatte sie gesehen, wie der Vater mit einer verzweifelten Gebärde über seinem Wirtschaftsbuche die Hände gefaltet und mit starrem Gesichtsausdruck vor sich hingesehen hatte. Da wußte Leni genug.

Am nächsten Tage war sie vor den Vater hingetreten und hatte ihm einen Vorschlag gemacht, der zunächst auf die leidenschaftliche Abwehr des Vaters gestoßen war.

„Niemals, niemals" hatte er gesagt, „werde ich das zugeben. Unser alter schöner Karlshof! Begreifst du nicht, daß er damit an Namen, an Wert verliert — hier, wo wir die eigenen Herren seit Jahrhunderten waren, sollen wir uns zu Bediensteten fremder Leute machen, die für ihre paar Pfennige, die sie uns zahlen, glauben, alles verlangen zu können?"

Und da hatte Leni Bindermann mit fester Stimme gesagt:

„Es ist ja nur ein Uebergang, lieber Vater. Die Zeiten werden ja auch einmal besser werden, dann können wir wieder so leben wie zuvor. Bis dahin aber gilt es, gerade weil wir alle den Karlshof lieben, ihn zu erhalten. Wenn mein Vorschlag zum Ziele führt, dann ist doch alles andere dagegen unwesentlich. Es geht doch um unsern Grund und Boden, Vater."

Da hatte Klaus Bindermann mit einem schmerzlichen und stolzen Blick zugleich in das Gesicht seiner Aeltesten gesehen:

„Du bist ein gutes Kind, Leni. Laß mir nur Zeit — das alles ist schwer, viel schwerer als du denkst. Die Bekannten drinnen in der Stadt, was würden sie sagen! Aber du hast recht: Ausschlaggebend darf nur sein, ob wir den Karlshof halten können oder nicht. Ich will mal mit Mutter sprechen."

Da hatte Leni innerlich gejubelt. Wenn der Vater erst mit Mutter sprach, dann hatte sie gewonnen. Sie wußte, wie die Mutter dachte und fühlte. Schon oft hatte sie mit ihrer Aeltesten darüber gesprochen, was man tun könnte, um dem Vater die Sorgen um die Familie und den Karlshof zu erleichtern. Und immer wieder hatte die Mutter gesagt: „Ja, wenn ich nicht so ein Wrack geworden wäre, dann würde ich schon irgend etwas anfangen, um Vaters Lage zu erleichtern. Aber was kann ich tun, hier von meinem Rollstuhl aus?" Und dabei waren ihr die Tränen über die schmalen bleichen Wangen geflossen.

Die Sorgen des Vaters und die Kummertränen der Mutter hatten Leni nicht ruhen lassen. Und so war sie mit dem Vorschlag zum Vater gekommen, den er mit der Mutter besprechen wollte.

Zum ersten Male an jenem Abend war Leni Bindermann wieder einmal mit fröhlichem Herzen zu Bett gegangen. Ein heißes Gebet hatte sich aus ihrer Seele gerungen, daß es ihr vergönnt sein möge, mit ihrer jungen Kraft den Eltern etwas von den Sorgen abzunehmen, die sie doch um der Kinder willen vor allem trugen.

Am ersten April war Leni mit dem besten Reifezeugnis aus der Frauenschule in Thüringen entlassen worden. Sie hatte in ernster, guter Arbeit sich dort zu einem Menschen herangebildet, der in allen Zweigen eines Hauswesens erfahren war. Und nun war Lenis Plan in die Wirklichkeit umgesetzt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Das unbekümmerte Streiflein

Der blaßgrüne Abendhimmel sog die letzten Lichter in sich, und die stille Waldlichtung lag in ein weiches, violettes Dämmerlicht gehüllt, als ein müßiges, selbstbewußtes kleines Tier zwischen den alten Wurzelstöcken und Moushügeln der offenen Hochlandweide dahinschlenderte. Es hatte etwa die Größe einer Katze, nur war es kurzbeiniger und sein Kopf länger und spitzer geformt. Auch trug es seine dicke buschige Rute wie ein gutgelauntes Eichhörnchen graziös in die Höhe geschwungen. Im Gegensatz zu andern Tieren der Wildnis, deren Farbe sich dem Boden, auf dem sie leben, anpaßt, verriet es die seine mehr, als daß sie es deckte. Sein Pelz war schwarz, doch am Kopf und über dem Nacken sowie zu beiden Seiten seines Körpers mit einem weißen Streifen gezeichnet. Seine Bewegungen, sicher und selbstbewußt, ohne die leiseste Spur der Scheu, die der gejagten Kreatur eigen ist, verrieten seine Kühnheit, die einen Feind zu klüglicher Vorsicht mahnen konnte. Der Stunks — denn das war die höchst unedle Benennung dieses so würdevollen kleinen Tieres — war im Augenblick recht angenehm beschäftigt; er erntete dicke, fette, saftige, kupferbraune Junikäfer, die er, sobald sie aus ihren Löchern im Rasen krabbelten und an den sich neigenden Grashalmen unbeholfen in die Höhe kletterten, um ihre Flügel zu schwerfälligem Abendfluge zu breiten, wie Erdbeeren von dem Stengel pflückte.

Streiflein hatte den ganzen Tag hindurch in seinem Schneckenbau unter dem Gebüsch am Waldessaum der Lichtung geschlafen und war mit gutem Appetit gesegnet in das taufrische Dämmerlicht hinausgestiegen. Ihm gelüstete innig nach Junikäfern, der Delikatesse der augenblicklichen Jahreszeit, und er konzentrierte sich zunächst in der Tat auf nichts anderes. Aber der Gedanke an Abwechslung stellte sich doch ein, als plötzlich ganz dicht vor seiner Nase ein erschreckter Feldsperling aus einem Wacholderbeergestrüpp emporflatterte, das sich flach am Boden ausbreitete. Doch durch einen Flügelschlag des Aufgescheuchten in die Lichter getroffen, verfehlte er ihn. Aber der Skunks wußte recht wohl, was die Anwesenheit des Vogels so tief im warmen Buschgras bedeutete, und er witterte eifrig in dem Wacholdergebüsch herum. Bald fand er auch ein Nest mit vier kleinen braungesprenkelten Eiern, die, so winzig sie auch waren, für seinen Gaumen einen höchst willkommenen Leckerbissen bedeuteten, besonders da sie reichlich angebrütet waren.

Er war etwa in der Mitte der Lichtung angekommen, wo ein großer flacher Felsstein lag, dessen Oberfläche sich, am Rande mit weichem Moos eingefaßt, nach Süden neigte. Verstohlen und ohne die Großfranse auch nur anzutasten, witterte er unter den Rand des Felssteines. Doch mit einem Satz sprang er plötzlich zurück, die sich kringelnde Schwanzspitze einer Schlange zwischen den Fängen.

Es war eine dicke, schwarzgelbe Natter, nicht größer als drei Fuß lang, aber voll Kampfeskraft und Energie. Sie schnellte heraus und schlug ihn mit ihren harmlosen, giftfreien Zähnen hart auf den Schädel, wickelte sich ihm um Hals und Vorderbeine und kämpfte einen Augenblick tapfer um ihr Leben. Aber schon hatte der Skunks sie etwa zwei Zoll hinter dem Kopf gefaßt und getötet; er beendete die Angelegenheit mit einer kräftigen Abendmahlzeit, die von der Natter nur Kopf und Schwanzende übrig ließ. Dann unterzog er sich wieder einer eingehenden Säuberung und schlenderte darauf nach seinem Bau im Unterholz zurück.

Direkt auf seinem Wege stand eine Gruppe von drei bis vier kleinen Sämlingstannen, erst etwa zwei Fuß hoch, und als er um sie herumbiegen wollte, gewahrte er plötzlich einen großen roten Fuchs, der niedergeduckt nach Mäusen spähte. Für den Skunks mit seinem wohlgefüllten Leib hatte diese Beute kein Interesse. Er umkreiste also teilnahmslos das Dickicht und stand dem Fuchs gegenüber, ihm weder an Größe noch an Stärke oder Behendigkeit ein ebenbürtiger Gegner — aber doch als einer, der sich trotzdem in keiner Weise unterlegen fühlte. Wachsam und kühl setzte er unbekümmert seinen Weg fort, hielt sich immer geradeaus, indem er seinen gleichgültigen Trott weder verlangsamte, noch beschleunigte. Der Fuchs war bei seinem Anblick mit einem Satze aufgefahren, gereizt über die dreiste Vereitelung, seiner Jagd, denn er war hungrig, und das Rascheln unter den kleinen Tannen war natürlich verstummt. Zornig peitschte seine feine rote Rute; aber er schien dennoch wenig Neigung zu besitzen, diesen daherschlendernden kleinen Gentleman in schwarz und weiß seine Rache spüren zu lassen. Im Gegenteil, er sprang — wenn auch mit verächtlich gefletschten Zähnen — zur Seite, und der Skunks schritt mit einem verständnisvollen Seitenblick an ihm vorüber, als gehöre ihm allein die Welt im Dämmerlicht.

Als er ohne weitere Begegnung seinen Bau im Unterholz erreicht hatte, fand er ihn leer. Das Weibchen und die noch nicht erwachsenen Jungen waren wohl noch auf der Jagd und streiften, jeder auf eigene Faust, durch die weite, waldduftende Lichtung. Es war ein geräumiger Bau, den ein feistes, mürrisches, altes Murmeltier gegraben, dann aber dem widerrechtlichen Aneigner wohl oder übel abgetreten hatte. Sonst kampflustig wie ein Dachs und ein hartnäckiger Verfechter seiner Rechte, war es vor diesem heimtückischen, scheinbar so mildgesitteten Burschen doch zurückgewichen und voll Verachtung durch den dicken Wald davongetrollt, um sich dort im verborgenen einen neuen Bau zu graben, wo ihn ein derartig dreister Ueberfall nicht so leicht wieder treffen konnte. Hier rollte sich der Skunks zu einem Schläfchen zusammen. Nach einer Stunde schon erwachte er wieder, hungrig und zu neuer Jagd gestärkt. Es gelüstete ihn vielmehr nach blutvollem Wild und erregender Jagd. Und so kam ihm die Farm in den Sinn, die eine halbe Meile von der Lichtung entfernt lag, drüben über die Rundung der Hochlandweide hinweg.

Von einem niedrigen Hügel aus bemerkte er einen großen zottigen Hund, der in langen Sätzen über die Weide daherkam und unter hellem Gebell mit schäumenden Lefzen, bald rechts, bald links Jagd auf flüchtende Kaninchen machte. Offenbar war er Neuling in der Wildnis, denn er schien sich einzubilden, daß er die schnellfüßigen kleinen Tiere auf diese plumpe Art fangen könne. Tatsächlich war er erst am selben Tage aus der Stadt nach der Farm gekommen, ein einfältiger Straßen- und Gartenhund, der höchstens



Katzen zu jagen verstand. Der kleine Skunks beäugte ihn spöttisch und setzte seinen Weg fort mit der Gleichgültigkeit eines Elefanten.

Einen Augenblick später jedoch hatte der Hund auch das unscheinbare schwarzweiße Tier erkannt, ein junges Kaninchen — wie er meinte — das ihm nichtsahnend langsam näher kam. Mit freudigen langen Sätzen eilte er darauf zu, stutzte aber plötzlich kurz vor ihm und beäugte es überrascht mit forschend zur Seite geneigtem Kopfe, weil es so gar nicht beunruhigt schien. Der Skunks hatte sich nur verächtlich abgewandt und mit Bedacht seinen Weg im rechten Winkel fortgesetzt.

Mit entzücktem Aufbellen setzte der Hund eben zum Sprunge an, als das merkwürdige kleine Tier Schwanz und Hinterteil mit beleidigender Gebärde in die Höhe warf und ihm im selben Augenblick etwas Heißes und Weiches mitten ins Gesicht schleuderte — weich in der Tat, aber rein überwältigend, lähmend! Es ließ den Hund mitten im Sprunge erstarren, blendete und erstickte ihn mit beißender Schärfe. Seine Lungen versagten ihren Dienst und schlossen sich krampfhaft. Keuchend und nach Luft schnappend, kroch er auf dem Leibe und versuchte wie wahnsinnig, Schnauze und Nasenlöcher mit seinen Pfoten von der dicken klebrigen Flüssigkeit zu befreien, die sie vollkommen verstopfte. Es gelang ihm jedoch nicht, und weil er sich so nicht zu helfen wußte, biß und riß er an dem kurzen Gras und rollte sich durch die aufgewühlte Erde. Dann raste er in wildem Laufe dem Farmhause zu, den Kopf verklebt von Gras und Moos und Schmutz. Als er jedoch in diesem Zustande an der Küchentür kratzte und um Hilfe winselte, wurde er mit Schimpf und Drohungen davongejagt. Erst am folgenden Tage wurde er von einer rauhen Hand unter recht wenig teilnehmenden Aeußerungen mit Seife abgeschrubbt; und als das noch nichts half, schor man ihm schließlich sein schönes glänzendes Fell glatt vom Kopfe. Mit triumphierendem Blick hatte der Skunks einen Augenblick den Anfall seines geschlagenen Feindes beobachtet. Der größte Teil seines Abwehrmittels war dem Feinde verabreicht, und er verspürte keine Neigung, einem ähnlichen Zusammenstoß, jetzt nur noch schwach ausgerüstet, zu begegnen. Die Absonderung, die er in einem Sack zwischen den Muskeln seiner Oberschenkel trug, brauchte Zeit zur Erneuerung. Deshalb schlug er sich jeden Gedanken an eine abenteuerliche Farmexpedition aus dem Sinn und begnügte sich mit einigen Käfern und Heimchen, die er auf dem Heimwege fing. Ehe er jedoch in seinen Bau schlüpfte, machte er noch einmal sorgfältig Toilette, und da die Oeffnung des Beutels, der die Flüssigkeit enthielt, sich sofort nach der Ergießung fest verschloß, trug er keine Spuren des häßlichen Geruches an sich. Nicht ein Tropfen dieser Flüssigkeit durfte seinen Pelz beschmutzen. Jedesmal, wenn er sie ausspritzte, teilte der Pelz seiner Schenkel sich zu beiden Seiten der nackten Sacköffnung flach auseinander, und der Schwanz legte sich steif zurück.

Als der Skunks seinen Bau betrat, fand er sein Weibchen und die Jungen anwesend. Alle lagen sanft entschlafen zusammengerollt, und er gesellte sich mit hausväterlicher Zufriedenheit zu ihnen.

Etwa eine Stunde vor Tagesanbruch erwachte er wieder, während seine kleine Familie noch in friedlichem Schlummer lag, weil sie sich für die Nacht reichlicher mit Nahrung hatten versehen können als er, der durch das Zusammentreffen mit dem Hunde gestört worden war. Deshalb trieb ihn der Hunger jetzt schon wieder auf.

Nun trug es sich zu, daß eine alte Bärin, die eigentlich in dem Tale jenseits der Zedernsümpfe zu jagen pflegte, gerade zur gleichen Stunde ihr Junges in die gefahrenreichere Zone der Lichtung einführen wollte. Als beide das wuchernde Gebüsch an der rohgezimmerten Fenz erreichten, die den Weideplatz vom Walde trennte, steckte die Bärin erst vorsichtig ihren Kopf durch das Blattwerk und spähte mit Anspannung aller ihrer Sinne regungslos über die offene Fläche. Das Junge, das sich stets seine Mutter zum Muster nahm, blieb ebenso regungslos an ihrer Seite stehen und starrte ebenfalls mit den hellen kleinen Lichtern voll Interesse und Neugierde um sich.

Hier sollte es die schmackhaften wilden Mäuse ausgraben und fangen lernen. Vorsichtig hielt sich die alte Bärin noch im Schutze der Fenz und schnüffelte dort zwischen den Grasbüscheln herum, als ihre geübte Nase plötzlich ein Nest wilder Bienen aufstöberte. Das Junge kümmerte sich dagegen ausschließlich um wilde Kaninchen, von denen es zu gern eins erhascht hätte. Und bald entdeckte es eines in ganz unmittelbarer Nähe — es lief nicht einmal vor ihm davon —, und entzückt warf sich der junge Bär zum Angriff vor, bereit, mit der ungeschickten kleinen Pranke die leichte Beute zur Strecke zu bringen, als das Unbegreifliche geschah. Das hübsche gestreifte Tierchen gab seinem Hinterteil einen geringschätzigen Stoß, und der muntere kleine Angreifer fiel aufwinselnd, keuchend und nach Luft schnappend zu einem kläglich jammernden Pelzhäufchen zusammen.

Die alte Bärin hatte im Augenblick der sich nahenden Katastrophe instinktiv den Kopf gehoben und ihrem Jungen einen lauten Warnungsruf gesandt — doch es war schon zu spät. Es war nun freilich nicht die Art des weisen alten Tieres, sich mit einem Skunks einzulassen, aber der Zorn über die schmähliche Besudelung ihres Jungen und seine Leiden riß die Mutter über alle Vorsicht hinweg. Mit wütendem Gebrumm stürzte sie nach dem Beleidiger. Ein Blick hatte auch dem Skunks genügt, um zu erkennen, daß er hier einen Fehler gemacht hatte, und so schnell ihn seine kurzen Beine nur tragen wollten, flüchtete er nach dem Unterholz. Doch es war nicht schnell genug. Eben als er unter der Fenz hindurchschlüpfen wollte, schmetterte die riesige schwarze Pranke mit stahlharten Krallen auf ihn nieder und machte seinem sorglosen Leben ein Ende.

Voll tiefster Verachtung rieb die Bärin ihre dampfende Pranke lange und mit ernsthafter Nachdrücklichkeit in der frischen Erde unter dem Gras und wendete dann erst ihre Aufmerksamkeit wieder dem kläglich wimmernden Jungen zu, dem sie zunächst durch einen kräftigen Stoß, der es aufquieken ließ und ein Dutzend Fuß über das Gras rollte, von ihren Gefühlen Kenntnis gab. Damit war aber auch ihr Zorn verraucht, und sie zeigte ihm, wie es sich durch Einwühlen in die kühle Erde von der widerlichen Befleckung befreien konnte und führte es dann in die bergenden Tiefen des Waldes zurück.



Copyright by Universitas-Verlag, Berlin

Karlchen besorgt ein Ballkleid

Die Leni wollte auf den Maskenball. Sie hat mir das auf echt weibliche Weise beigebracht, indem sie nämlich sagte: „Weißt du, aus Maskenbällen mache ich mir gar nichts!" Worauf ich verständnisinnig antwortete: „Schön, ich werde die Karten besorgen!" In Wirklichkeit fand ich das gar nicht schön, denn wenn die Leni beispielsweise als Engel geht, finden sich immer gleich eine Menge Petrusse, oder wenn sie als Schusterbub geht, sind plötzlich alle Herren Hans Sachse und haben eine Lehrstelle frei. Aber die Leni ist nun mal mein Vorgesetzter, und wenn sie kommandiert: „Maskenball", dann wird halt gemaskenballt! Beim Militär hätte ich ja auch oft gern statt „Aufschritt, marsch marsch!" „Rührt Euch!" gemacht — es durfte halt nicht sein!



Das schwierigste bei einem Maskenball ist die Kostümfrage. Ich als Herr habe es verhältnismäßig leicht: Ich ziehe mir einen Smoking an, aber bei den Damen ist das Problem schwerer zu lösen. Und deshalb sagte die Leni: „Karlchen, besorge du mir ein Kostüm, ich richte mich ganz nach deinem Willen!" (Wer lächert da?)

O, wie gut hatte es doch der tapfere Ritter in dem Schillerschen Gedicht, der brauchte seiner Kunigunde bloß einen Handschuh aus dem Raubtierzwinger zu holen, ich aber mußte der Leni ein Maskenkostüm beschaffen. Hätte die Kunigunde damals zu dem Jüngling gesagt: „Herr Ritter, laßt den damischen Handschuh ruhig unter den Bestien liegen und besorgt mir ein Paar neue Handschuhe!", wer weiß, wie die Geschichte ausgegangen wäre! Dann hätte sie vielleicht ihm die Handschuhe ins Gesicht geworfen. Und Schiller hätte gedichtet:

Und sie wirft ihm die Handschuhe ins Gesicht:
„So billige Handschuhe trage ich nicht!"

Also, ich sagte mir: „Diesmal darf die Leni unter keinen Umständen wieder so verführerisch aussehen!" und ließ aus einem Maskengeschäft eine Auswahlsendung kommen. Die Leni stürzte sich sofort in ein Spanierinnenkostüm, und ich ahnte schon: wenn sie so auf dem Ball erscheint, dann sind plötzlich alle Herren Toreros, und ich der Ochs. Und deshalb sprach ich:

„Liebe Leni, dieses Kostüm entstellt dich! Dein heller Teint paßt nicht dazu, denn bekanntlich haben die Spanier Mauren-Blut in den Adern, und dann ist die Rolle auch sehr schwer durchzuführen; denn sie tragen jetzt nicht mehr eine Rose im Mund sondern einen Kaktus. Ueberhaupt ist der Carmen-Typ veraltet! Du mußt dir schon etwas Originelleres aussuchen!"

Merkwürdigerweise gefiel dieser Vorschlag der Leni, ihr Blick fiel auf ein Kleopatra-Kostüm, sie schlüpfte hinein, und mir lief sofort ein Ozean im Mund zusammen. Und ich wußte: wenn sie als ägyptische Königin erscheint, dann sind auf einmal sämtliche Herren kleine Moses, und es entsteht eine Hausse in Binsenkörbchen. Und darum flötete ich: „Teure Leni, du siehst aus wie eine pensionierte Sphinx! Außerdem ist die Kleopatra eine sehr unbequeme Maske, denn du mußt bauchtanzen, sonst wirkst du unecht. Du kannst auch nicht den ganzen Abend auf einer Pyramide sitzen, nein, mein Schatz, wenn du durchaus ägyptisch sein willst, dann empfehle ich dir: komme als Mumie! Ich werde dich vom Fuß bis zur Nasenspitze einballamieren, in Leukoplast, ich werde dir ein recht vergildtes Gesicht schminken, kurz, ich werde dich so täuschend herrichten, daß du wie dreitausend Jahre alt aussiehst!"

Das war gewiß ein selbstloser Vorschlag, aber die Leni hatte, scheint's, wieder ihren Oppositionstag, sie warf sich in ein Senta-Kostüm. Mir quollen die Augen aus dem Kopf wie aufgehende Hefe-Krapfen, und ich wußte, wenn sie als Senta in den Ballsaal tritt, dann fliegen die fliegenden Holländer bloß so im Saal herum. Und deshalb wiiperte ich:

„Angebetete Leni, du siehst in diesem holländischen Jankerl wie eine alte Ratte aus! Senta ist eine unmögliche Maske! Man kann doch nicht in Holzschuhen Charleston tanzen, und dann muß die Senta am Schlusse ins Wasser springen. Es geht auch nicht, daß du im Ballsaal mein Bild aufhängst und mich als „bleichen Mann" ansingst. Nein, liebe Leni, wenn du durchaus aufs Holländische versessen bist, dann gehe als Holländerkäse oder als Matjeshering! Ich werde dich entsprechend parfümieren und garantiere dir für Aehnlichkeit!"

Jetzt fing die Leni an, gereizt zu werden, und sagte mir etwas, was weder spanisch, noch ägyptisch, noch holländisch war, sondern gut münchnerisch. Und sie probierte ein Kocherl-Kostüm. Fabelhaft sah sie aus und mir dämmerte: wenn sie als Kocherl kommt, dann bricht unter den Herren ein allgemeiner Heißhunger aus, und wer Ausgang kriegt, das bin ich! Und deshalb röchelte ich:



„Süße Leni, du siehst nicht wie ein Kocherl aus sondern wie ein angebrannter Pfannkuchen! Unmöglich, liebes Kind! Wenn es dir das Küchenmilieu angetan hat, gut, dann schlage ich dir vor: komme als altes Reibeisen! Ich werde — —"

Dieser Satz ist nie beendet worden. Es kam mir etwas dazwischen, nämlich der Leni ihr Händchen. Auf dem Maskenball sind wir aber doch gewesen; die Leni hatte ein Phantasiekostüm an! Was es vorstellte und kostete — darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Aber modern, sehr modern war es.

Karl Ettlinger-München.

Die Detektivin im Warenhaus

Eine Hand legt sich mit leichtem Druck auf die Schulter der eleganten Dame, die eifrig in Brokat- und Seidenabschnitten wühlt. Empört wendet sie den Kopf zurück: „Was wollen Sie denn von mir?" → „Kommen Sie, bitte, mit!" Nur diese wenigen Worte, leise, aber in bestimmtem Ton. Da wirft sich die elegante Dame mit gellendem Schrei über den Ladentisch, von krampfartigen Zuckungen geschüttelt. — Ein epileptischer Anfall? — Entrüstet haben die Umstehenden die Szene verfolgt, aber die andere Dame steht eisig dabei — die Detektivin! Sie kennt ihre Pappenheimer, und die Rechnung stimmt schon. Nur ihrem geübten Blick entgeht es nicht, wie ihr Opfer sich bei seinen konvulsivischen Zuckungen der unter ihrer Jacke verborgenen Stoffe zu entledigen versucht. — Zu spät! Schon ist Assistenz da; mit festem Griff wird die sich Sträubende in den nächsten Fahrstuhl geschoben und hinauf geht's in das im Obergeschoß liegende Untersuchungszimmer. „Bitte, Ihre Papiere." Die Steckbriefabteilung des Polizeipräsidiums wird angerufen.



In der Zwischenzeit wird aus ihrer Kleidung noch so manches Stück hervorgezaubert. Im Hutkopf steckt eine Handvoll seidener Taschentücher, eine Auswahl Ketten und Spangen kommt aus ihrer Bluse, aus dem Aermel ein Seidenpyjama. Unterdes kommt die Auskunft vom Präsidium: Bekannte Ladendiebin, oft vorbestraft, markiert bei der Entdeckung hysterische Krämpfe. Kurzer Prozeß: Anläuten beim zuständigen Polizeirevier, das sie bald darauf abholt.

Wieder tritt die Detektivin den Rundgang in ihrem Reiche an. Es ist Mittagspause. Schläfrigkeit liegt über dem weiten Raum der Konfektionsabteilung, den die langen Reihen der voll behangenen Kleiderständer in ein Gewirr von Gassen und Gäßchen teilen. Nur wenige Verkäuferinnen bedienen die um die Mittagszeit spärlichen Käuferinnen. Durch eine der Kleidergassen gehend, sieht die Beobachterin plötzlich im Spiegel eine Frau, die eigenartige Zeichen in bestimmter Richtung mit den Armen und Fingern gibt. Abwartend bleibt sie stehen. — Da, in der vierten Ständerreihe bewegt es sich, just wie ein Reh im Kornfeld. Blitzschnell reißt eine weibliche Gestalt einen Mantel herunter; schon hat sie ihn angezogen und wandelt nun, mit gemachter Beschaulichkeit hier und da ein Stück musternd, dem Ausgang zu. Aber in diesem Moment wird sie gestellt, und eine schnell verständigte Verkäuferin bemächtigt sich der anderen Dame. Wieder geht es „nach oben". Bei der Gegenüberstellung will jede die andere nie gesehen haben, aber die Tasche der Zeichengeberin spricht Bände dagegen. — Der zweite gutfang!

Ein wenig dick scheint das zusammengerollte Handtuch der kleinen, niedlichen Verkäuferin, die zur Toilette geht, um nach einigen Minuten in ihren Mantel zu schlüpfen und zur Mittagspause die nahe gelegene elterliche Wohnung aufzusuchen. „Bitte, Fräulein, Sie müssen, ehe Sie fortgehen, mit mir nach oben kommen!" Das rosige, noch kindlich runde Gesichtchen wird bleich. Doch willig folgt sie. Unter ihrem Kleid findet man, um die Hüften gewickelt, zwei gemalte



Crepe-de-Chine-Schals. Der Jammer ist groß. Putzsucht ließ sie den Diebstahl begehen, dessen Tragweite ihre Jugend noch nicht ermessen konnte.

Die Detektivin ist wieder bei der Arbeit. Von weitem sieht sie, wie eine Kassierin einen Geldschein zweifelnd befühlt und gegen das Licht hält. Sie tritt an die Zahlende heran: „Bitte, gedulden Sie sich einen Augenblick; der Schein muß in der Bank geprüft werden." — Der Schein ist falsch. Falsches Geld auch in der Brieftasche — falscher Paß — internationale Fälscherbande.

Nicht jeden Tag ist so viel los im Hause oder — die Jagd ist nicht so erfolgreich! Die Schwierigkeit liegt darin, die Delinquentin auf frischer Tat zu ertappen. Auch wenn das Fehlen irgendeines wertvollen Stückes sogleich bemerkt wird, nutzt es meist nichts mehr, daß auf ein Signal hin die Ausgänge gesperrt und die Passanten einer Musterung unterzogen werden. Gelang es doch vor einiger Zeit sogar zwei Dieben, die anderswo „gearbeitet" hatten, in ein benachbartes Warenhaus zu fliehen und sich im Gewühl ihren Verfolgern zu entziehen. — Der Dieb



darf sich vor Beobachtung nie sicher fühlen, und dementsprechend muß das Auftreten der Dame so wenig auffallend wie möglich sein. Weder durch ihre Kleidung noch durch ihr Benehmen darf sie sich verraten. Wie jede andere Käuferin mustert sie die ausliegenden Waren, probiert dieses oder jenes an und kauft, wenn es nötig wird, bei einer Beobachteten jeden Verdacht zu ersticken, sogar selbst allerlei ein, was sie später natürlich wieder zurückgibt.



Die meisten Detektivinnen sind aus dem Personal, insbesondere den Aufsichtsdamen, hervorgegangen. Hier ist reichlich Gelegenheit, ihre Begabung für den nicht leichten Beruf zu erkennen. Erfordert er doch neben scharfer Beobachtungsgabe, gutem Gedächtnis für Physiognomien und Kombinationsvermögen eine schnelle Entschlußfähigkeit, Energie und Takt. — Daß aber auch bei so ausgewählten Kräften gelegentlich ein Mißgriff vorkommt, ist bei der menschlichen Unzulänglichkeit nur selbstverständlich.

Kascha Bernsdo-Stricker.

Der Zerstreute

Eines der ältesten und berühmtesten französischen Lustspiele ist „Der Zerstreute" von Labrunère (gestorben 1696), welches infolge eines spaßhaften Vorkommnisses entstanden ist. Labrunère saß einst mit seinem gelehrten Freunde, dem Doktor Tillotson, auf einer Gartenbank in Versailles. Im Eifer des Gespräches bemerkte Tillotson nicht, daß ihm eine große Schnake auf der Wade saß, obwohl er bei ihrem schmerzhaften Stich zusammenzuckte.

„Lieber Doktor, Sie werden von einer Schnake am Strumpf belästigt", sagte endlich Labrunère.

Der Gelehrte begann, immer weitersprechend, mit der rechten Hand die Wade — Labrunères zu kratzen, und dieser ließ den zerstreuten Freund lächelnd gewähren, der nicht bemerkte, daß die Schnake fortfuhr, ihn zu stechen.

Nachdem Labrunère eine Minute lang Tillotsons Finger an seinem Strumpfe geduldet hatte, hielt er ihm endlich die Hand fest und sagte: „Ich danke Ihnen für das Kratzen meines Beines und für den Stoff, den Sie mir soeben für ein Lustspiel gegeben haben."

Tillotson lachte später herzlich über die Figur des zerstreuten Doktors, als Labrunères Stück über die Bühne ging, und er sich selbst abkonterfeit wiederfand. J. W.

Wie wird man reich?

Jedem Menschen, der den gewiß verzeihlichen Wunsch hegt, reich zu werden, empfehlen wir dazu die sechs Gebote des berühmten Humoristen Saphir, die, genau befolgt, sicher zum ersehnten Ziele führen.

1. Man bemühe sich, in einer wohlhabenden Familie geboren zu werden, womöglich als Majoratserbe einer großen Besitzung. Da es ausgemacht ist, daß jeder Mensch kann, was er ernstlich will, so wird es jedem, dem sein eigenes Wohl am Herzen liegt, ein leichtes sein, sich in eine reiche Familie hineingebären zu lassen.

2. Man mache es sich zur heiligen Pflicht, jährlich einen Onkel zu beerben, der wenigstens 20 000 Gulden zurücklässt; dieses setze man mit Fleiß und Beharrlichkeit 15 Jahre fort, macht 15 tote Onkel und 300 000 lebendige Gulden. Wenn man nun dabei noch so mäßig lebt, daß man wenig braucht, so kann es nicht fehlen, mit bescheidenen Mitteln bald reich geworden zu sein.

3. Man bestrebe sich, alle zwei oder drei Jahre einen ansehnlichen Schatz zu finden. Bei einem bißchen Spekulationsgeist und Glück, und wenn sich dieser Zufall nur zehn- bis zwölfmal wiederholt, und man dabei emsig und tätig ist, so ist es fast unmöglich, daß man nicht bald reich werden muß.

4. Man nehme sich vor, keinen Abend früher schlafen zu gehen, bevor man nicht 50 Gulden in die Sparkasse gegeben hat. Auf diese Weise wird selbst jeder Bettler in Zeit von zehn Jahren ein Kapital besitzen, welches ihn aller Sorge für seine Existenz enthebt.

5. Man bestrebe sich, ein sehr schöner junger Mann zu sein, und heirate eine alte Witwe mit 500 000 Gulden; man wiederhole dieses einfache Gewerbe sechs- bis achtmal, bis man es auswendig kann, und es kann nicht ausbleiben, daß man reich wird.

6. Schließlich lasse man sich die kleine Auslage nicht verdrießen, und kaufe bei jeder Lotterie alle Lose zusammen, dann muß man das große Los gewinnen, und wenn man ein paarmal das große Los gewinnt, so hat man die begründetste Hoffnung, bald reich zu werden. C. T.

Eine Insel wird gesucht.

Im Stillen Ozean wird nach einer winzigen Insel geforscht, von der man überhaupt nicht weiß, ob sie existiert. Auf einigen alten Seekarten war sie unter dem Namen „Sarah Anne" vermerkt, aber auf unsern Atlanten fehlt sie. Auch der bekannte Geograph Sievers hält ihre Existenz für zweifelhaft. Was will man plötzlich von diesem weltverlassenen Stückchen Erde. Liegt dort etwa auch wie auf der Kokosinsel ein mysteriöser Schatz vergraben?

Nein — aber die Ursache werden Sie kaum erraten. Am 8. Juni 1937 tritt eine totale Sonnenfinsternis ein, die dadurch an Bedeutung gewinnt, daß sie besonders lang, nämlich sieben Minuten, dauert. Die Sichtbarkeit dieser Sonnenfinsternis fällt nach den Berechnungen in den Stillen Ozean und leider gerade auf einen Streifen — ohne Land. Nur die verschollene Insel „Sarah Anne" müßte nach den alten Karten auf dem gesuchten Breitengrad liegen. Sie wird also zur Aufstellung der Instrumente dringend benötigt. Mit ihrer Existenz stehen und fallen die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser wichtigen Sonnenfinsternis.

Auf Veranlassung deutscher und amerikanischer wissenschaftlicher Kreise hat das amerikanische Marine-Observatorium die notwendigen Schritte bereits unternommen. Die Flotte des Stillen Ozeans wurde beauftragt, nach dem Inselchen Ausschau zu halten. Vielleicht wurde es von einem Seebeben verschlungen, vielleicht war es die Halluzination eines betrunkenen Kapitäns, aber vielleicht wird man es in den vier Jahren doch noch finden.